

Bulkeser Heimat - Zeitung

Zeitschrift der Bulkeser
Heimatortsgemeinschaft



Kirche und Heimathaus von Bulkes

Nr. 48

März 2012

17. Jahrgang



*Einladung zum 32. Bulkeser Heimattreffen
am Pfingstsonntag, den 27. Mai 2012
in unserer Patenstadt Kirchheim unter Teck*

Ein geistliches Wort zur Passions- und Osterzeit 2012

von Prediger i.R. Karl Weber, Karlsruhe (Tel.: 0721 95 6 36 36)

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des HERRN Werke verkündigen!“

Psalm 118 Vers 17

Liebe Bulkeser Landsleute, liebe Leserinnen und Leser der Heimatzeitung!

Diese Worte wurden vom Psalmbeter des 118. Psalms im Glauben ausgesprochen. Sie sind heute noch lebendig und tröstlich. Denn sie weisen uns über unser irdisches Leben hinaus. Der ganze Psalm ist eine Prophetie auf Jesus Christus hin. Jesus ist am Karfreitag am Kreuz für uns alle gestorben. Er ist aber auch am Ostermorgen auferstanden und lebt nun in Ewigkeit. Der Apostel Paulus (im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefs) und auch Martin Luther wurden nicht müde zu betonen: Jesus war nur der Erste, der auferstanden ist. Wer mit ihm im Glauben verbunden ist, wird auch mit ihm auferstehen und leben. Das ist unsere lebendige Hoffnung. Manchmal aber lässt Gott auch schon hier auf Erden diesen Satz an einem Menschen Wirklichkeit werden. Das trifft sicher auf Wilfred Hoffmann zu, der im Folgenden aus seinem bewegten Leben berichtet:

Wie ein kleines Taschenmesser zur Weichenstellung für ein neues Leben im doppelten Sinn wurde

Kriegswinter 1945

Es war im Kriegswinter 1945. Wegen eines schweren Herzklappenfehlers war ich ein Jahr zurückgestellt worden, musste nun aber mit 18 Jahren in den Fronteinsatz in Ostpreußen. Unsere Truppe war mit einer ausgebluteten Waffen-SS-Einheit zusammengelegt worden und seit Beginn der Januar-Offensive der Russen in ständigen Rückzugsgefechten.

Am 26. Januar kam dann der Befehl, den Ort Rosengarten bei Rastenburg zurückzuerobern. Die Russen waren von unserem Angriff völlig überrascht, doch schnell mobilisierte sich der Widerstand und es kam zum Gegenangriff. Ich bekam zuerst einen Streifschuss durch den Handschuh über den Handrücken. Dann einen Schuss durch den rechten Arm und – mitten in die Brust! Im Bruchteil einer Sekunde wird nun alles vorbei sein, wirklich alles – und so entsetzlich sinnlos!

Rückblick

Doch blicken wir zunächst einmal zurück auf meine Kinder- und Jugendjahre. Ich wurde am 7. September 1926 in Pobethen geboren, einem größeren Dorf im Samland, also über Bernstein. Pobethen blieb meine zweite Heimat, obwohl wir schon seit 1929 in Königsberg wohnten.

Die gläubige Oma legte Wert auf unsere geistliche Förderung, so besuchten wir, meine Schwester und ich, die Sonntagsschule der Freikirchlichen Gemeinde auf dem Haberberg.

Doch dann kam die Hitlerjugend, da hieß es „Erscheinen ist Pflicht!“. Ich meldete mich bei der Flieger-HJ. Nun ging es Sonntag für Sonntag ins Übungsgelände, teilweise auch auf der Kurischen Nehrung bei Rossitten.

Mein Kinderglaube ging mehr und mehr verloren, daran änderte auch der Konfirmandenunterricht bei dem guten Pfarrer Machmüller nichts. Dann kam die Konfirmation. Als gute evangelische Familie war es bei uns Tradition, dass in jeder Generation ein Lied zitiert wurde. Dann kam das Abendmahl mit Brot und Wein, das mich doch etwas bewegte, obwohl ich inzwischen ein überzeugter Darwinist und Atheist war. Ich habe dann auch nie mehr einen Gottesdienst besucht.

Dann kam, wie gesagt, mit 18 Jahren der Einberufungsbefehl. Meine Oma schenkte mir zum Abschied ein kleines, schmales Taschenmesser mit zwei Klingen. Meine Mutter aber sagte mir zum Abschied: „Junge, ich bete für dich!“ Davon hielt ich freilich gar nichts.

Zurück an der Front

Da lag ich nun, offensichtlich tödlich getroffen. Doch die Sekunden gingen vorbei, eine, zwei, drei, - und ich lebte immer noch! Das Blut lief mir aus Mund und Nase und den durchschossenen Arm hinunter. Da kam mir eine Liedstrophe in den Sinn, die ich bei Pfarrer Machmüller gelernt hatte: Breit aus die Flügel beide / o Jesu,

meine Freude / und nimm dein Kuchlein ein. / Will Satan mich verschlingen, / so lass die Englein singen: / „Dies Kind soll unverletzt sein“ (Paul Gerhardt).

Habe ich eben gebetet? Auf jeden Fall bekam ich neuen Mut. Da ich offensichtlich noch lebte, wollte ich auf jeden Fall aus dem Gefecht herauskommen. Ein Kamerad half mir auf einen offenen Leiterwagen. Die Pferde waren angespannt und langsam blieb das Gefechtsfeld zurück.

Am Morgen ging's dann durch Rastenburg weiter nach Westen, wo uns ein kleines Feldlazarett aufnahm. In der Nacht wurde ich zum ersten Mal versorgt.

Ein Sanitäter schnitt mir das weiße Tarnschneehemd und die Uniform auf, da fiel etwas zu Boden, die Plastikverkleidung des kleinen Taschenmessers. Alles Übrige aber, die Klingen und der Korpus, steckten mir tief in der Brust und waren nur noch etwa ein oder zwei Millimeter zu sehen. Der Sanitäter geriet fast außer sich: „Kamerad“, rief er ein ums andere Mal, „Kamerad, hast du aber Schwein gehabt! Das kleine Taschenmesser hat dir das Leben gerettet! Ich habe schon viel erlebt, aber so etwas noch nicht. Hast Du aber Schwein gehabt!“

Er fragte mich: „Wann hast du das letzte Mal gegessen?“ Ich antwortete: „Vor 36 Stunden.“ Er darauf: „Zu essen haben wir hier nichts mehr, aber für dich, wenn einer so ein Schwein gehabt hat, für dich hab ich noch etwas von mir privat.“ Dann ging er. Ich aber war wie betäubt. Die Gedanken gingen mir im Kopf hin und her. Es war, als wenn ich meine Mutter hörte: „Junge, ich bete für dich.“ Dann der Sanitäter: „Schwein gehabt.“ So ging es in mir hin und her. Ich war völlig verwirrt. Was war es nun gewesen?

Dann kam der Sanitäter wieder und brachte mir ein Brot und eine Flasche Rotwein. Brot und Wein! So war das doch bei meiner Konfirmation gewesen. Es war, als grüßte Gott mich aus der Ewigkeit. Es war, als würde er zu mir sagen: „Ich habe dir die Treue gehalten, und du?“ Da wurde mir völlig klar: Meine Mutter hatte Recht: Gott lebt! Und ich wollte ihm angehören. Es war wie eine zweite, jetzt richtige Konfirmation, im Rückblick sage ich: Es war ein Schritt zum ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses, zu Gott dem Schöpfer hin.

Ein Jahr später dann, in einem Gottesdienst in Wilhelmshaven, kam ich zum lebendigen Glauben an Jesus Christus, und das ausgerechnet am Sonntag „Quasimodogeniti“ (Wie die neugeborenen Kinder, 1. Petrus 2,2). Seit damals hat mich die Heilsgewissheit nie mehr verlassen. Ja, Er gibt eine Heilsgewissheit.

Nach langem Suchen und Umherirren fand ich meine Eltern in Wilhelmshaven wieder. Meine Mutter holte ein Büchlein und fragte mich: „Was war in der Nacht am 27. Januar 1945 um 1.30 Uhr? Da musste ich im Gebet sehr an dich denken, wie es dir wohl geht.“ Das war ja genau der Zeitpunkt gewesen, als ich so schwer verwundet wurde. Ihr Gebet war nicht umsonst gewesen.

Die Jahre nach dem Krieg

Wilfred Hoffmann absolvierte ein Ingenieurstudium und arbeitete 8 Jahre als Baustatiker. 1952 heiratete er seine Frau Inge geborene Bockmühl. Dann wurde Wilfred Hoffmann mit dem Ruf aus Lukas 9 Vers 60 „Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes!“ in einen anderen Dienst gerufen. 1957 kam er für zwei Jahre zur Evang. Gesellschaft nach Duisburg. Danach war er 10 Jahre Prediger in Sobernheim. Anschließend war er 12 Jahre lang als Missionsinspektor für den Bezirk Sobernheim eingesetzt. 1981 wurde er als Missionsleiter der Neukirchener Mission berufen. Diesen verantwortungsvollen Dienst übte er 12 Jahre bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1993 aus, damals war er 67 Jahre alt.

Über dieses bewegte Leben kann man die Worte eines Liedverses von Heinrich Arnold Stockfleth stellen:

Wunderanfang, herrlich Ende, / wo die wunderweisen Hände / Gottes führen ein und aus.
Wunderweislich ist sein Raten, / wunderherrlich seine Taten, / und du sprichst: Wo will's hinaus?“

Liebe Landsleute und Leser!

Manche von uns haben in der Vergangenheit vielleicht ähnliche Erlebnisse und Bewahrungen erfahren. Ob wir sie auch als Reden Gottes verstanden haben? Gott redet manchmal so, damit wir unser Leben **Jesus Christus** übergeben, der für uns gestorben und auferstanden ist, damit wir hinfert nicht mehr uns selbst, sondern IHM leben.

Für die Passions- und Osterzeit wünsche ich Ihnen Gottes Segen und freue mich auf das baldige Wiedersehen an Pfingsten in Kirchheim/Teck.

Mit herzlichen Grüßen, Ihr Karl Weber mit Familie.

Grußwort der Oberbürgermeisterin zum 32. Heimattreffen der Heimatortsgemeinschaft der Bulkeser 2012



Liebe Bulkeserinnen und Bulkeser,
liebe Freunde der Heimatortsgemeinschaft,

zu Ihrem 32. Heimattreffen in der Patenstadt Kirchheim unter Teck heiße ich Sie sehr herzlich willkommen. Ich freue mich, dass sich auch in diesem Jahr wieder Bulkeserinnen und Bulkeser aus ganz Deutschland und darüber hinaus in ihrer Patenstadt Kirchheim unter Teck zusammenfinden werden.

Federico Fellini hat einmal gesagt: "Niemand darf seine Wurzeln vergessen. Sie sind Ursprung unseres Lebens." Daran, Ihre Wurzeln nicht zu vergessen, arbeiten Sie seit vielen Jahren. Bereits 1954 fand in Kirchheim unter Teck das erste große Heimattreffen der Bulkeser Landsleute statt. Waren die ersten Treffen noch überwiegend von der Erlebnisgeneration besucht und getragen, so stehen Sie mittlerweile vor einem Generationswechsel. Aber gerade auch für die zweite Generation und die folgenden ist es wichtig, die Wurzeln der Vorfahren nie zu vergessen.

In verschiedenen Gesprächen, was die Zukunft der Bulkeser Heimatstube in Kirchheim unter Teck anbelangt, waren wir uns gemeinsam einig darüber, dass die Geschichte von Bulkes in der Patenstadt dauerhaft verortet werden soll. Gerade deshalb ist es wichtig, die Konzeption der Heimatstuben zu überdenken und ggf. anzupassen. Weil die Erinnerung an Bulkes auch über die Erlebnisgeneration hinaus wach bleiben soll, müssen Formen und Wege gefunden werden, wie das Interesse an der Geschichte der Bulkeserinnen und Bulkeser auch bei der jüngeren Generation geweckt werden kann. Es freut mich, dass die Verantwortlichen der Heimatortsgemeinschaft mit diesem Gedanken auf ihre Patenstadt zugekommen sind und gemeinsam mit der Kirchheimer Verwaltung eine Lösung suchen. Mit den Überlegungen, der Bulkeser Geschichte Raum im hiesigen Kornhausmuseum zu geben, sind wir auf einem guten Weg. Ich bin mir sicher, dass wir gemeinsam ein gutes Ergebnis erreichen werden.

Als Oberbürgermeisterin der Stadt Kirchheim unter Teck versichere ich Ihnen, dass die Stadt ihren Verpflichtungen aus der Patenschaft heute und auch in Zukunft gerecht werden und der Geschichte der Bulkeserinnen und Bulkeser dauerhaft einen Platz einräumen wird.

Für das 32. Pfingsttreffen der Heimatortsgemeinschaft der Bulkeserinnen und Bulkeser wünsche ich Ihnen allen einen angenehmen Aufenthalt in Kirchheim unter Teck, viele gute Gespräche und einen erinnerungsvollen Austausch. Ich wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute. Ich freue mich auf Sie.

Ihre

Angelika Hart-Rudrich

Grußwort des Vorsitzenden des Heimatausschusses

Liebe Bulkeser, Familienangehörige, Nachkommen und Freunde unserer Heimatgemeinschaft!

Mich erfüllt es mit Dank, dass wir, unsere Heimatgemeinschaft, nun bereits zum 32. mal, davon zum 30. mal in Kirchheim/Teck, erneut zu unserem Pfingsttreffen einladen können, dass die Heimatgemeinschaft noch besteht.

Aber sie besteht nicht nur noch, sie ist noch mit Leben erfüllt. Die letzten der Erlebnisgeneration mit den interessierten Nachkommen bilden einen harten Kern. Wir wissen, dass dieser harte Kern in den nächsten Jahren noch Bestand haben muss, wir brauchen dazu die Jüngsten der Erlebnisgeneration und die Nachkommen.



- Das war beim Gedenksymbol, von der Idee über die Abwicklung bis zur Heimatreise, der Einweihung und der Verfilmung.
- Für die Herausgabe der Bulkeser Heimat-Zeitung sind die Nachkommen mit ihren Computer- und Mailkenntnissen nicht mehr wegzudenken. Zudem haben wir 77 Nachkommen, welche die Heimat-Zeitung beziehen.
- Die Bulkeser Internetseiten werden voll und ganz von einem Nachkommen bearbeitet.
- Bei der Familienkartei ist Jakob Schadt noch alleine am Werk. Hoffentlich kann er das noch eine Weile tun, denn wir rechnen bis Pfingsten fest mit den versprochenen Kopien unserer standesamtlichen Unterlagen. Interessierte Nachkommen sind auch hier in Zukunft gefragt.
- Die Neueinrichtung der Heimastube in anderer Umgebung ist ein weiteres Betätigungsfeld.
- Bei der Beantragung zur Vermögensrückgabe sind wir alle als Erben angesprochen.
- Beim Pfingsttreffen sind wir auf den Besuch aller angewiesen.

Bei diesem 32. Bulkeser Heimattreffen erwarten wir zum ersten Mal Gäste aus Maglic, heutige Bewohner unseres ehemaligen Bulkes, unsere Gesprächspartner der letzten Jahre, die uns bei unseren drei großen Heimatreisen so unvergessliche Stunden bereitet haben.

Die Einladung von der Oberbürgermeisterin unserer Patenstadt, Frau Angelika Matt-Heidecker, geht in diesen Tagen, nach der Übersetzung ins Serbische durch Willi Bauderer, nach Maglic. Die Vertreter von Maglic werden Gäste von Kirchheim und von Bulkes sein.

Wir danken unserer Oberbürgermeisterin für diese große völkerverbindende Geste, ein erneutes Zeichen, dass sie ihren Vorgängern in keinsten Weise nachsteht.

Dank auch, dass wir wieder Gäste in unserer geliebten Patenstadt sein dürfen, dass wir unter finanzieller Mithilfe der Stadt das Treffen noch einmal traditionsgemäß in festlichem Rahmen gestalten können.

Es liegt nur noch an uns Bulkesern, dieses Treffen zu einem heimatlichen Erlebnis werden zu lassen. Wir bitten deshalb unsere Nachkommen: Bringt Eure Eltern und Großeltern mit, es wird für viele das letzte Treffen sein, für einige der letzte Wunsch, noch einmal unter Bulkesern weilen zu dürfen!

Auf ein baldiges Wiedersehen,

Euer

Karl Weber

Einladung

zum 32. Bulkeser Heimattreffen in unserer Patenstadt Kirchheim unter Teck Pfingsten 2012

Liebe Bulkeser Landsleute, wie Sie feststellen können, findet unser Treffen wieder

in der Kirchheimer Stadthalle, Stuttgarter Straße 2, in Kirchheim Teck statt!

Übernachtungen

Heinrich Hoffmann hat im Hotel-Restaurant zum Fuchsen folgende Preise ausgehandelt: Diese betragen für ein Doppelzimmer pro Zimmer und Nacht mit Frühstücksbüfett 105 Euro und für ein Einzelzimmer 90 Euro.

Nachdem das Beisammensein am Samstag im Hotel-Restaurant zum Fuchsen stattfindet, ist anzunehmen, dass die meisten Gäste dort auch übernachten werden. Deshalb wurden bei den anderen Hotels keine Anfragen wegen Übernachtungspreisen eingeholt.

Sollte jemand in einem anderen Hotel übernachten wollen, können Heinrich Hoffmann, Tel. Nr. 07021 55235 und Karl Weber, Tel. 06237 2863, nähere Auskünfte geben.

Alle die im Hotel zum Fuchsen übernachten wollen, werden gebeten, bei der Anmeldung darauf hinzuweisen, dass sie zur Bulkeser Gruppe gehören, um den Sondertarif zu erhalten. Anmeldungen im Hotel zum Fuchsen:

Tel. 07021 578-0, Fax. 07021 578-444; E-Mail: Hotel-Fuchsen-Kirchheim@t-online.de

Busfahrt zum Treffen aus der Pfalz

Wenn genügend Interesse besteht, kann am Pfingstsonntag wieder ein Bus eingesetzt werden.

Interessenten bitte bei Karl Weber, Tel. 06237 2863, melden.

Voraussichtliche Abfahrtsorte: 6.30 Uhr Mutterstadt, Medardusring; 7.15 Uhr Karlsruhe, Landauer Straße. Weitere Haltestellen, wie Speyer oder Pforzheim, sind bei Bedarf möglich.

Auch für weitere Fragen über das Treffen können bei Heinrich Hoffmann bzw. Karl Weber unter den angegebenen Telefonnummern Auskünfte eingeholt werden.

Einladung an die Maglicer Verwaltung zu unserem Heimattreffen

Nachdem wir nun bereits zum dritten Mal bei unseren Heimatreisen mit jeweils rund 100 Personen mit überwältigender Gastfreundlichkeit empfangen wurden, waren wir uns mit Frau Oberbürgermeisterin Matt-Heidecker einig, gemeinsam mit der Stadt Kirchheim/Teck unsere Maglicer Gesprächspartner über Pfingsten nach Kirchheim/Teck einzuladen.

Insbesondere nach der Einweihung unseres Gedenksymbols war es uns ein Anliegen, unseren Dank auch in dieser Form zum Ausdruck zu bringen.

Folgende Gäste haben ihr Kommen zugesagt: Bürgermeister Rajko Peric, sein Stellvertreter Radomir Zotovic, Standesbeamtin Frau Vinka Marjanovic und Mile Nisic, Sekretär der Ortsgemeinschaft Maglic.

Programm des Heimattreffens

Pfingstsamstag, 26. Mai 2012

ab 15.00 Uhr: Eintreffen der ersten Gäste im **Hotel-Restaurant "Zum Fuchsen"** in der Schlierbacher Straße 28

15.30 bis 17.30 Uhr: Heimatstube geöffnet;

ab 18.00 Uhr: gemütliches **Beisammensein im Hotel-Restaurant "Zum Fuchsen"**

Pfingstsonntag, 27. Mai 2012

9.15 Uhr: **Festandacht in der Stadthalle in Kirchheim/Teck**
Prediger: *Karl Weber*, Karlsruhe

10.15 Uhr: Beginn der **Feierstunde**
- Musikstück
- Begrüßung: Karl Weber und Wilhelm Bauderer
- Grußworte: *Angelika Matt-Heidecker*, Oberbürgermeisterin Kirchheim/Teck
Rajko Peric, Bürgermeister im heutigen Maglic
- Festansprache: *Josef Jerger*, Vize-Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben
- Schlussworte: *Karl Weber*
- Musikstück

11.30 Uhr: Ende der Feierstunde

11.45 Uhr: **Mittagessen** in der Stadthalle, es wird ein kleines Büfett angeboten

13.30 Uhr: **Totenehrung** auf dem Alten Friedhof an unserem Gedenkstein:
Ansprache, Gebet und Kranzniederlegung, umrahmt durch ein Bläserduo

14.00 - 16.00 Uhr: *Heimatstube geöffnet*; mit einer Bilderausstellung der letzten Heimatreise

ab 15.00 Uhr: Geselliges **Beisammensein** in der Stadthalle in Kirchheim/Teck
Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen im Saal

ca. 18.00 Uhr: Ende der Veranstaltung

Achtung! Im Rahmen des Heimattreffens findet das Jahrgangstreffen des Jahrgangs 1932 statt, sie werden 80 Jahre alt.

Der Eintritt zum Treffen ist wieder frei!

Aktuelles

Danke Lenchen!

Lenchen Harfmann hat nach fast zwei Jahrzehnte langem Wirken für die Heimatgemeinschaft ihre Tätigkeiten eingestellt. Sie betreute die Heimatstube und war Ansprechpartnerin für Fragen und Tätigkeiten zwischen unserer Heimatgemeinschaft und der Stadt Kirchheim/Teck. Natürlich war sie auch Hauptvorbereiterin für unsere Heimattreffen.

Danke Lenchen! Du warst mit Deiner freundlichen und immer entgegenkommenden Art eine würdige Vertreterin unserer Gemeinschaft. Wir sind überzeugt, dass Du für uns nicht ganz verloren bist und uns weiterhin mit Rat zur Verfügung stehst!

Heinrich Hoffmann - unser Mann in Kirchheim/Teck

Ab sofort nimmt Heinrich Hoffmann alle Interessen unserer Heimatgemeinschaft gegenüber der Stadt Kirchheim/Teck wahr.

Ebenso ist er zuständig für die Heimatstube. Im Zuge dessen hat er bereits eine Bilderausstellung in der Heimatstube für das Treffen zusammengestellt.

Er ist Hauptorganisator unseres Pfingsttreffens, verhandelte dabei erfolgreich einen Sonderpreis mit dem *Hotel-Restaurant zum Fuchsen* aus und ist in diesem Zusammenhang auch Ansprechpartner für die Bulkeser. Seine Tel. Nr.: 07021-55235.

Ein gutes Gespräch mit der Oberbürgermeisterin

Im Zuge des sehr freundschaftlichen Gesprächs zwischen Frau Angelika Matt-Heidecker, Stefan Wörner, Leiter Geschäftskreis Hauptverwaltung, Wilhelm Bauderer und Karl Weber, ging es auch um die

Zukunft der Bulkeser Heimatstube

Bekanntlich ist die Stube in den jeweils zwei Jahren zwischen den Pfingsttreffen schon lange verwaist. Im April vergangenen Jahres fand bereits ein Vorgespräch zwischen der Stadtverwaltung Kirchheim/T., dem Bundesverband der Donauschwaben und dem Heimatausschuss statt. Dabei gab es keine befriedigenden Lösungsvorschläge. Insofern stand das Problem auf der Tagesordnung.

Nachdem Frau Matt-Heidecker feststellte, dass die Geschichte von Bulkes auch ein Teil der Geschichte der Stadt Kirchheim ist, deutet sich nun eine Lösung an, dass unsere Heimatstube im Kornhaus, im Museum der Stadt Kirchheim, untergebracht werden soll.

Natürlich in einem kleineren Rahmen und einer völlig neuen Gestaltung, um sie auch für die Bürger der Stadt einschließlich der Schulen anschaulich zu machen.

Die Stadtverwaltung Kirchheim/Teck und die Museumsleitung werden uns demnächst einen Vorschlag über die Art und Weise der Unterbringung machen.

Wir Bulkeser sind sehr froh über diesen Lösungsweg. Es ist der einzige, der unsere Heimatstube auch nach unserem Ableben sichern wird. Im Übrigen wurde dieser Weg auch anderen Heimatortsgemeinschaften von kompetenten Stellen empfohlen. Unseres Wissens sind wir Bulkeser die einzigen, denen von ihrer Patenstadt ein solches Angebot gemacht wurde.

Dafür danken wir jetzt schon ganz herzlich!

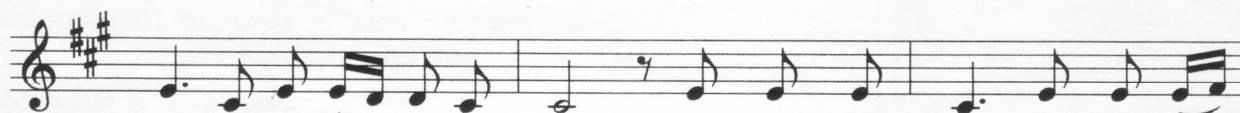
Lied an die Donauschwaben

von Nick Franzen

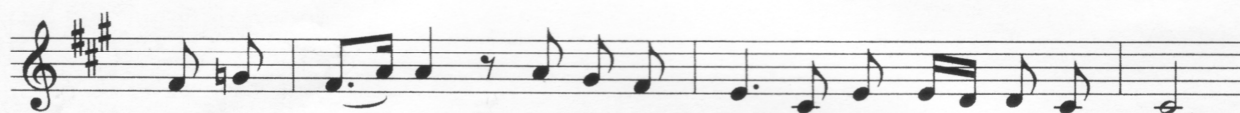
Melodie: Schwedische Volksweise - Manfred v. Glehn.



Es liegt ein Land in früh-lings- war-mer Son - ne, wo Wohl-stand



uns ein treu Be - glei-ter war. Wo schwer man schuf, doch nach-her



dann mit Won - ne den Se-gen man ge-noss von Jahr zu Jahr.



Hier jauchzt mein Herz, dir größ-ter Schö-pfer zu. Wie groß bist



du, wie groß bist du. Hier jauchzt mein Herz, dir



größ-ter Schö-pfer zu. Wie groß bist du, wie groß bist du.

Es liegt ein Land in frühling warmer Sonne,
wo Wohlstand uns ein treu Begleiter war.
Wo schwer man schuf, doch nachher dann in Wonne
den Segen man genoss von Jahr zu Jahr.

**Hier jauchzt mein Herz, dir größter Schöpfer zu,
wie groß bist du, wie groß bist du.**

Hier lief der Schweiß der nimmermüden Schwaben
den Boden segnend, den sie mit dem Pflug
einst schwer den Sümpfen abgerungen haben,
bis endlich er die reiche Ernte trug.

**Hier jauchzt mein Herz, dir größter Schöpfer zu,
wie groß bist du, wie groß bist du.**

Wo blühend dann die deutschen Dörfer standen
inmitten Ackerfeldern segenschwer.
Geraubt von einer Macht aus fremden Landen
ist Heimat für uns Schwaben nun nicht mehr.

**Hier jauchzt mein Herz, dir größter Schöpfer zu,
wie groß bist du, wie groß bist du.**

Doch hoch den Kopf, ihr wackren Schwabenbrüder
und wenn euch auch vor Weh das Herz fast bricht.
Zerstört man euer Werk und reißt es nieder,
des Schwabens Schaffensgeist zerstört man nicht!

**Hier jauchzt mein Herz, dir größter Schöpfer zu,
wie groß bist du, wie groß bist du.**

So seid ihr nun in dieses Land gezogen
und tut auch hier getreulich eure Pflicht.
Der Väter Sitten habt ihr stets gepflogen,
vergesst auch hier die Muttersprache nicht!

**Hier jauchzt mein Herz, dir größter Schöpfer zu,
wie groß bist du, wie groß bist du.**

Opa, ich möchte sehen, wo du herkommst.

Heimreise nach Bulkes 2011.

Ein Reisebericht von Heinrich Hoffmann

Die Bulkesreisen der Jahre 2006 und 2008 haben ein so großes Echo gefunden, dass es lediglich eine Frage der Zeit war, wann die dritte Heimreise stattfindet. Zudem ließen die in der neuen Heimat geborenen Nachkommen vermehrt Interesse erkennen, die Heimat ihrer Vorfahren kennenlernen zu wollen.

Die Zeit wurde von der Fertigstellung des Vorhabens von Karl Weber bestimmt, der ein Gedenksymbol neben dem Bulkes Gedenkstein in Maglić erstellen wollte. Auf einer dreiflügeligen Marmorplatte sind 833 Namen der Bulkeser Toten eingraviert, die von 1944 bis 1948 außerhalb ihres Heimatortes Bulkes ihre letzte Ruhe fanden. Im Grunde genommen sind es die Opfer der Verfolgung, Vertreibung, Internierung und Deportation nach Russland.

Mit dem Einvernehmen der Gemeindeverwaltung von Maglić, der Spendenfreude der Bulkeser und der Fertigstellung des Gedenksymbols wurde der 11. September 2011 zum Tag der Einweihung bestimmt. Damit stand der Termin der dritten Bulkesheimreise fest.

Nach meinen Informationen ist diese Art Gedenkstein, mit Namen, Geburtsjahr und Hausnummer der Toten eines donauschwäbischen Dorfes, einmalig in der Batschka. Karl Weber hat die Toten der Bulkeser aus ihren entfernten Ruhestätten symbolisch heimgeholt nach Bulkes, in ihre Heimaterde.

Dir, lieber Karl, ein großes Dankeschön von deinen Bulkesern. Diese Gedenktafeln aus Marmor werden immer im Zusammenhang mit deinem Namen zu nennen sein.

Danke den Helfern Willi Bauderer, Otto Harfmann und Fritz Werle, die bei der Umsetzung von Karl Webers Idee ihren Beitrag dazu geleistet haben.

Am 8. September starteten die beiden Busse, der eine von Fußgönheim und der andere von Karlsruhe. Auf zwei Routen sammelten sie an vorbestimmten Autobahnstellen an diesem ersten Reisetag 68 Busreisende von 91 gemeldeten Reiseteilnehmern. Die restlichen 23 kamen mit dem Flugzeug.

Mit einem freudigen Hallo begrüßten sich an den Zusteigestellen Mitfahrer, die schon an den vorherigen Reisen dabei waren. Als privilegierte Mitfahrer konnten sie ihre Plätze im Bus aus den vorhergehenden Reisen wieder einnehmen als wären sie reserviert gewesen.

Wer? In unserem Bus de „Steile Filipp“ aus de Letzschgass mit seim Weib, de „Wenzche“ Jakob Greifenstein mit seim Weib aus dem Neudarf, de „Scharsche“ Heinrich, Weber Heinrich mit seim Miller Mrieche, de Horst Walch aus Magdeburg, unser Prediger aus Karlsruhe de Hesse Karl, un ich. Bildreporter Günther Greifenstein und Claudia Wahl, die Videofilmerin aus Wien, nahmen auch wieder ihre Plätze in unserem Bus ein.

Obwohl meine Familienangehörigen alle mit dem Flugzeug angereist sind, habe ich die strapaziöse Busreise vorgezogen. Während der zwei Tage Anreise wird im Bus Bulkes lebendig: Weischt noch wie mr Spatzenester..., und dart wie mr....warscht du o dabei wie mr..... Erinnerungen werden lebendig an das damalige Bulkes. Begebenheiten und Streiche aus der Jugendzeit und Kindheit. Im Bus wird bereits Vergessenes lebendig und fand offene Ohren bei der jüngeren Generation, die interessiert waren, von Bulkes zu hören. Zur Auflockerung wurde die eine und andere humorvolle Anekdote, so mancher seriöse Witz zum Besten gegeben.

Das gibt es nur im Bus.

Höchst erfreulich auf dieser Reise die hohe Anzahl von 33 Reiseteilnehmern der nachkommenden Generation, der in der neuen Heimat geborenen Nachkommen.

Dazu gehörten auch meine zwei Töchter, mein Enkelsohn Bernhard und mein Schwiegersohn Hartmut. Als sie von meinen Reiseplänen erfuhren, ließen sie ohne Umschweife ihre Absichten erkennen, mitfahren zu wollen. Für sie wurde es letztlich ein Mitfliegen. Meinem Enkelsohn sagte ich, dass es sich dabei nicht um eine Urlaubsreise handelt, worauf er antwortete: „**Opa ich möchte sehen, wo du herkommst**“. Ich war stolz auf seine Reaktion und auf die Teilnahme meiner Töchter und meines Schwiegersohns.

Dazu passend erinnerte ich mich an das Gedicht in der Ausgabe der BHZ Nr. 46 :

„Wenn der Opa erzählt von zu Hause“

Wenn Opa erzählt von zu Haus,
Sieht er jung und so fröhlich aus,
Dann bin ich ganz mucksmäuschenstill,
weil ich ihm zuhören will.

Er spricht ja so gern von der Zeit
voller Glück- und Seligkeit.
Er selber war damals noch klein,
Und würde gerne zu Hause sein.

Seine Heimat sah ich nie,
doch von Herzen lieb ich sie.
Wie schön es dort war, hör ich immer heraus,
wenn Opa erzählt von zu Haus.

Der erste Tag der Anreise endete programmgemäß mit dem Zwischenaufenthalt zur Übernachtung im Airo-Tower Hotel im Außenbezirk Oberlaa von Wien. Erwartet wurden wir schon von einigen unseren Wiener Landsleuten. Wiedersehen feierte ich mit meinem Schulkameraden Heinrich Bauer, der in Wien lebt. Erinnerungen wurden wach an die gemeinsame Leidenszeit im Lager Palanka, wo er Lagerrasierer (Brico) war und ich der Einseifer.

Am Morgen des zweiten Tages, die Wiener Mitreisenden waren zugestiegen, nahmen beide Busse die Fahrt auf mit dem Reiseziel Novi Sad, Hotel Park.

Ohne größere Passkontrolle passierten wir die Grenzen der Euroländer Österreich und Ungarn. Die Langeweile während der langen Fahrt durch Ungarn wurde überbrückt mit Kurzvorträgen, Witzen und Anekdoten, vorgetragen von Fahrgästen.

Jürgen unser Busfahrer lenkte zum dritten Mal seinen Fernreisebus nach Bulkes. Obwohl im Ruhestand, lässt er es sich nicht nehmen, seine „Bulkeser“ heimzufahren. Dieses Mal brachte er wieder seine Marlies mit. Marlies ist die „Stewardess“ an Bord, die während der Fahrt aus der Kühltruhe erfrischende Getränke serviert und den Kaffee aufbrüht. Sie trägt bei, dass der Druck in der Blase zunimmt, Jürgen, dass dieser sich an den Raststätten entleert.

Schließlich erreichten wir die ungarisch/serbische Grenze. Beim Verlassen von Euroland begnügte sich der ungarischen Grenzer im Vorbeigehen mit einem Blick auf unsere Ausweise. Hundert Meter weiter die serbische Grenzkontrolle. Jetzt waren wir Ausländer. Die Pässe wurden eingesammelt und mitgenommen. Es dauerte und dauerte und dauerte. Einer nach dem anderen der nach uns gekommene Busse, wir zählten 7 bis 8, darunter ein Linienbus Wien nach Belgrad, durften weiterfahren, wir nicht. Schließlich erfuhren wir, dass in den Unterlagen der Busfahrer die grünen Versicherungskarten fehlten. Nach über einer Stunde Aufenthalt kam endlich per Fax die grüne Versicherungskarte und wir durften nach Serbien einreisen.

Fortan waren unsere Blicke nach draußen gerichtet. Schon bald lag vor uns die Ebene der Batschka, die unendliche Weite mit dem nicht enden wollenden bis zum Horizont reichenden Blick. Rechts und links der Strecke braun gefärbte Maisfelder, dazwischen umgepflügt die schwarze Erde der Batschka.

Jürgen holte die an der Grenze verlorene Zeit auf der ausgebauten Fernstraße nahezu ein, als er bei Novi Sad die Ausfahrt verpasste. Das Umkehren verzögerte erneut unsere Ankunft, so dass wir erst um 18.30 Uhr vor dem Hotel von unseren Fliegern erwartet wurden.



Es blieb verdammt wenig Zeit zum Einquartieren und Frischmachen für das um 19 Uhr angesetzte Fischpaprikaschessen in Begeč an der Donau. Bei unserer Ankunft in Begeč war es bereits dunkel, von unserem überdachten Freisitz in der Csarda konnten wir die ca. 30 Meter entfernt fließende Donau nur im Spiegel des Mondes sehen.

Gesättigt von dem Fischpaprikasch und müde von der langen Busfahrt, ging der zweite Tag der Reise im Bett des Hotels Park zu Ende.

Die Gedenkstunde in Jarek am dritten Tag der Reise fand an der Stelle statt, an der auch die für Jarek vorgesehene

Gedenkstätte errichtet werden soll. Das Bulkeser Kreuz wurde von der in der Vergangenheit in der Nähe einer Schutthalte aufgestellten Stelle hierher gebracht und auf einen Erdaufwurf gesteckt. Dieser neue Ort soll sich angeblich in der Nähe der Massengräber befinden.

Bei bereits um 10 Uhr herrschenden hochsommerlichen Temperaturen wurde unter beschwerlichen Bedingungen die Gedenkstunde mit Reden und dem geistlichen Teil von Karl Weber abgehalten. Zwischenzeitlich suchte auch ich einen in der Nähe stehenden Schatten spendenden Baum auf.

Nach der Beendigung der Gedenkstunde überraschte uns der Bürgermeister von Jarek mit seiner Einladung zu einem Empfang im Rathaus.

An der Türe zum Saal stand ein Mann, der die Gäste einzeln in den Saal winkte, als wollte er sie begrüßen. Als ich dran war, sagte ich ihm auf Deutsch, in der Erwartung, dass er Deutsch nicht versteht, „Bei einem Empfang gibt es aber Raki“. Darauf antwortete er „bidje, bidje“, es gibt, es gibt. Das bidje nicht ernst nehmend, nahm ich in der hinteren Reihe des Saales Platz. Als dann nach meinem Erstaunen reihum Raki gereicht wurde, nahm ich mir selbstverständlich auch einen vom Tablett. Also doch bidje. Mein Erstaunen ließ mir die Röte ins Gesicht steigen, als uns der „Türsteher“ als Bürgermeister von Jarek begrüßte. Also hatte ich den Bürgermeister von Jarek aus Spaß ungewollt zum Ausschank von Raki provoziert.

Ob die überraschende Einladung des Jareker Bürgermeisters ein Umdenken bedeutet, doch noch die Genehmigung der Gedenkstätte in Jarek zu erteilen, wird die nahe Zukunft zeigen. Oder ist sie zurückzuführen auf die Tatsache, dass der Vater des Bürgermeisters von Jarek als Ungar zeitweise auch in Jarek interniert war?

Den zur freien Verfügung stehenden Nachmittag nutzen die meisten für eine Fahrt nach Maglić. Von unserer Reiseleitung angekündigt, hat das Restaurant in Maglić geöffnet und bietet ein Essen an. Da es Mittagszeit war, setzten sich alle an die gedeckten Tische und warteten auf das Essen. Getränke wurden aufgetragen, auf das Essen warteten wir vergebens. Das Missverständnis zwischen unserer Reiseleitung

und dem Restaurant kostete uns wertvolle Zeit, die uns zu einem ausgiebigen Rundgang durch Maglić verloren ging.

Als Teilnehmer einer Reisegesellschaft mit vorgegebenem Programm bleibt oft wenig Zeit zur individuellen Verfügung. Diesmal bedauerte ich das ganz besonders, da ich meinen Angehörigen mehr von Bulkes zeigen wollte. Nachdem von Hausbesuchen abgeraten war, führte ich meine Angehörigen in die Letzschgass um unser ehemaliges Haus herum. Hinein gingen wir nicht.

Zu schnell verging die Zeit, wollte man das um 19 Uhr angesetzte Abendessen im „Aroma“ in Petrovac



nicht versäumen. Kämpften am Vorabend manche beim Fischpaprikaschessen mit den kleinen Gräten, so konnte man an diesem Abend bedenkenlos auf verschiedene Fleischsorten auf der prall gefüllten Platte zugreifen.

Der Tag endete wie alle andern, in unserem Domizil dem Hotel Park in Novi Sad.

Der vierte und letzte Aufenthaltstag galt in Bulkes der Einweihung des Gedenksymbols. Es wurde der emotionale Höhepunkt der Bulkesreise.

Die Busse brachten uns aus Novi Sad auf den Kirchplatz nach Maglić. Wir nutzten die seltene Gelegenheit, einen Blick in die geöffnete Kirche zu werfen. Das Innere der Kirche gleicht noch immer einer Baustelle. Die Stützbalken für die Zwischenböden - errichtet zur Zeit als die Kirche Lager für landwirtschaftliche Produkte war - ragen noch immer in das Kirchenschiff.

Ein grausamer Anblick für alle, die das Kircheninnere kannten, als sie noch religiösen Zwecken diene. Wird die Kirche im Rahmen der Rückführung des kirchlichen Eigentums in das Eigentum der evangelischen Kirche überführt, ist zur Zeit die Absicht geplant, sie als Museum für die Geschichte der Donauschwaben in der Vojvodina zu nutzen. Auch nur ein Traum! Schön wäre die Wirklichkeit.

In dem von der orthodoxen Kirche nicht mehr genutzten Vorraum hielt Karl Weber, der Prediger aus Karlsruhe, von der ungarischen Blasmusik umrahmt, eine Gedenkandacht ab.

Die Verpflichtung der ungarischen Blasmusikkapelle von Karl Weber, Fußgönheim, war als Überraschung gedacht und sollte im weiteren Verlauf eine große Rolle spielen.

Anschließend brachten uns die Busse zum Festakt der Einweihung des Gedenksymbols an unseren ehemaligen Friedhof.

Die Feierstunde moderierte Rajko Perić, der Bürgermeister von Maglić. Zu der großen Anzahl von prominenten Ehrengästen begrüßte er u. a. Frau Manić in Vertretung des Parlamentspräsidenten der Vojvodina, Herrn Egereszi, Frau Marschall, Kulturattaché der deutschen Botschaft in Belgrad, den Bürgermeister von Petrovac, den Präsidenten des deutschen Nationalrates in Serbien, Herrn Mandler, Josef Jerger als Vertreter des Bundesvorsitzenden der Donauschwaben.

Alle Reden - ob in Deutsch oder Serbisch - wurden jeweils in die andere Sprache übersetzt. Karl Weber gedachte der Toten, die er mit dem Gedenksymbol nach Bulkes heimgeholt hat. Er dankte dem Gemeinderat von Maglić, der dies mit seiner Zustimmung erst möglich gemacht hat. Eine Grußbotschaft aus der Patenstadt von Bulkes aus Kirchheim/Teck von der Oberbürgermeisterin Frau Matt-Heidecker hat Otto Harfmann vorgelesen.



Nachdem die Hülle das Gedenksymbol freigegeben hatte, setzte sich - von einem Trauermarsch begleitet - ein Trauerzug bestehend aus den 33 Nachkommen vom äußeren Rand des Veranstaltungsrundes zum Gedenksymbol in Bewegung. Voran die Träger der Kränze, gefolgt von den Trägern/innen roter Stielrosen. Das Stielende der Rosen war in einem Plastikröhrchen mit Wasser gefüllt, die das Einstecken in ein Styroporpack am Sockel der Tafeln ermöglichte. Nachdem der Trauerzug die Kränze niedergelegt und die Rosen gesteckt hatte, durfte

jeder der Anwesenden so viele Rosen wie er wollte an das Fußende an beliebiger Stelle der Tafeln einstecken. Auch ich holte vier Rosen. Drei steckte ich auf die Seite der Jarek-Tafel für meine zwei Großmütter und meine kleine Schwester. Eine trug ich auf die Tafel Antrazit für meine Mutter.

Einfühlsame Trauermelodien erzeugten eine nicht zu beschreibende ergreifende Atmosphäre, welche seelische Spannungen löste und zu ungehemmten Tränenfluss führte. Niemand schämte sich seiner Tränen. Eine Beerdigung, wie ich sie noch nicht erlebte.

Eine Frau in meiner Nachbarschaft bemerkte Tränen wischend:

„Was braucht ihr Bulkeser noch Jarek, ihr habt jetzt eure Toten hier in Bulkes“.

Im wilden Gestrüpp unseres ehemaligen Bulkeser Friedhof suchten wir die von Urgroßvater 1917 für seine männlichen Nachkommen erbaute Gruft. Schließlich konnten wir an dem Abdruck der letzten noch erkennbaren Buchstaben das Fundament der Gruft identifizieren.

Zum anschließenden Mittagessen setzte sich Milan Pilipović an meine Seite. Ein Magličer Freund aus 2001. Damals, als wir zu acht - ich zum ersten Mal nach 1944 - Maglič besuchten, organisierte Milan die damals komplizierte Besuchsregelung. Während unseres Aufenthaltes waren er und der zwischenzeitlich gestorbenen Duzan auf Schritt und Tritt unsere Begleiter. Milans Gratulation zu meinem Geburtstag trifft jedes Jahr pünktlich ein.

Als wir aufbrachen, damit ich meinen Angehörigen das Haus meiner Kindheit zeigen wollte, hatte Milan Zweifel, ob die Hauseigentümerin zu Hause ist. Wie damals 2001 war Milan zur Stelle und begleitete uns in Abwesenheit der Hauseigentümerin auf dem Hausgrundstück. Teile des Wohnhauses wurden abgetragen und durch einen Anbau ersetzt.

Meinen Angehörigen konnte ich die ursprüngliche Bebauung und Verwendung des Vorder- und Hinterhofes unseres Bauernhauses anschaulich beschreiben. Mein Enkelsohn Bernhard konnte sehen, wo der Opa seine Kindheit verbrachte und woher der Opa kommt. Während des Aufenthaltes befreundete er sich mit dem Enkelsohn unseres in Petrovac lebenden Landsmannes Fritz Werle, mit dem er heute in ständigem Email-Austausch steht.

Den letzten Abend saßen wir in Gruppen auf der Terrasse des Hotels und ließen die Ereignisse des Tages nochmal Revue passieren. Auf dieser Reise hat meine Tochter ihre Ur-Ur-Ur-Urgroßnichte kennengelernt. Beide wollen sich zum Bulkeser Treffen im Mai 2012 in Kirchheim/Teck wieder treffen. Von wegen die Bulkeser sterben aus, wo sollen sie sich anderswo treffen als auf dem Bulkeser Treffen?

Schon bald galt es am nächsten Morgen Abschied von den Flugreisenden zu nehmen, denn der Bus trat schon früh die zweitägige Heimreise an. Die Verarbeitung der letzten Tage wurde auf der Fahrt von Novi Sad bis Wien abgelöst von lustigen Einlagen von Bernie Sander und Günter Greifenstein.

Nach jedem meiner bisherigen vier Besuche in Maglič bleibt am Ende die Erkenntnis, dass dies der letzte Besuch in meinem Geburtsort war. Wie in der Vergangenheit, so wird es auch jetzt wieder kommen, je länger der Abstand vom letzten Besuch, desto größer wird die Sehnsucht zur alten Heimat.

Heimat ist, wie die Mutter. Die zweite Heimat, wie die Stiefmutter.

Reisebericht von Sibylle Hoffmann-Zeller (Jahrgang 1961), 3. Tochter des Heinrich Hoffmann (Haus 236/237)

Maglič-Reise im September 2011

Viele Wochen nach unserer Reise, viele Wochen, in denen ich um meine Mutter gebangt habe und am 20. November von Ihr Abschied nehmen musste, finde ich die Zeit und Ruhe, meine Gedanken während meiner Maglič-Reise festzuhalten.

Ich startete die Reise mit dem Flugzeug nach Belgrad. Schon während des Fluges kreisten meine Gedanken um die mir bevorstehenden Tage in der Heimat meines Vaters. Es war meine erste Reise nach Maglič, ich war also völlig unbedarft und ohne Erwartungen, was mir der Aufenthalt und die Begegnungen geben könnten bzw. geben werden.

Viele Geschichten hatte ich zeit meines Lebens von meinem Vater und meinem Opa erzählt bekommen. Seit meiner frühesten Kindheit hat sich in meinem Kopf ein Bild von Bulkes eingenistet. Wird die Realität diesem Bild standhalten, was wird in mir ausgelöst, wenn ich vor dem Haus meiner Ahnen stehe?

Offen für das, was da kommen sollte, traf ich die ersten Bulkesser nach Ankunft auf dem Flughafen. Ich kann nicht sagen, was es war, an was ich die „Landsleute“ erkannt, aber wir liefen sofort zielstrebig aufeinander zu, um uns zu begrüßen. Und völlig anders als bei anderen „Gruppenreisen“ fühlte man sich sofort zusammengehörig, kein „Fremdeln“ war zu spüren und bei dem einen oder anderen händeschüttelnden „Ich bin die Tochter vom Hoffmanns Heinrich Haus Nr. 236“ erfuhr ich schon eine Geschichte aus der Jugend meines Vaters – sofort hatte ich das Gefühl, mein Gegenüber schon länger zu kennen.

Im Bus nach Novi Sad – spärlich besetzt – ergaben sich die ersten tiefergehenden Gespräche. Gespräche, die mir schon zaghaft die ersten Fenster der Vergangenheit öffneten. Ein Überlebender des Lagers Jarek erzählte mir, dass auch er das erste Mal dabei sei – sich zeitlebens gescheut hatte eventuelle schlechte Erinnerungen hochkommen zu lassen – und nun in angespannter Erwartung den Tagen entgegen blickte.

Nach der Ankunft im Hotel und einem gemütlichen Kaffee auf der Hotelterrasse kamen endlich die lang ersehnten Busse an. Was habe ich mich über die Ankunft gefreut. Eine wirklich herzliche Begrüßung meiner Verwandten, jedoch auch der mir bis dato fremden Personen.

Am Abend eine beeindruckende Kulisse an der Donau. Alle 90 Reisenden unter einem Runddach zusammen bei Fischpaprikasch. Wer spätestens hier kein „WIR-Gefühl“ bekommen hat, ist zu bedauern. Meine Erwartungen an die Reise steigerten sich, ich wurde neugierig, gespannt, wissbegierig, aufgeregt.

Während den nun immer wieder stattfindenden Busfahrten, im jetzt sehr vollen Bus, habe ich das erste Mal verstanden, warum mein Vater die lange 2-tägige Reise mit dem Bus auf sich nahm und nicht bequem mit dem Flugzeug anreiste. Bis dahin erntete er bei mir blankes Unverständnis über diese aus meinen Augen „Plagerei“.

Wie soll man diese Stimmung im Bus in Worte fassen? Trotz der Strapazen (Hitze, Termindruck, volles Programm) waren die Businsassen immer gut gelaunt. Kein einziges Meckern oder Jammern. Und nicht nur das, es wurden Geschichten erzählt, Witze gemacht, Gedanken ausgetauscht. Die Stimmung riss jeden mit und verkürzte die Fahrten zwischen den Veranstaltungsorten, ließ einen jedes Mal an Geschichten reicher aussteigen als man eingestiegen ist. Ich verstehe jetzt, warum so viele so gerne mit diesem Bus 2 Tage reisen, denn der Weg ist das Ziel!

Die Gedenkstunde in Jarek hat mich trotz aller Hitze sehr beeindruckt. Ein erstes Verstehen der in meiner Kindheit gehörten Geschichten begann. Ein erstes Begreifen, warum Menschen nach vielen Jahrzehnten immer noch in Tränen ausbrechen können ob dem Tod ihrer Angehörigen, hat dort eingesetzt.

Die Überlebenden des Lagers, die sich während der Andacht aufgestellt hatten, lösten in mir das Bild aus, mir die 600 in diesem Lager umgekommen dahinter stehend vorzustellen. Die Menge zu sehen, die es nicht geschafft hatte. Und nicht nur das, sondern unter jämmerlichen Umständen, menschenunwürdig zu sterben wie auch beerdigt zu werden, ließ das Fenster in die Vergangenheit weiter öffnen. Was diese Menschen ausgehalten haben, aushalten mussten, da konnte es für mich keine Frage sein, 30 Grad im Schatten auszuhalten.

Die Landschaft, die sich mir bei den Fahrten zeigte, ließ mich verstehen, was Ebene heißt. Das eine ist es, vom Vater zu hören "Bei uns gab es kaum Berge", das andere ist es, das flache Land zu sehen, sich

mittendrin zu befinden, und sich dabei vorstellen zu können, wie der Pferdekarren auf den Sallasch gefahren ist. Ich sah ihn fahren ...

Dann die erste Fahrt nach Bulkes, nur mal zum Schnuppern - noch kein offizieller Akt. Ich stand vor dieser „Kerch“, deren Bild aus meinem Leben nicht wegzudenken ist.

Mein Opa hatte das Gemälde der Kirche mitten im Wohnzimmer sehr prägnant aufgehängt. Und jetzt stand ich vor dieser Kirche! Sah sie mit 50 Jahren das erste Mal!

Es war schon ein ergreifender Moment und zeitgleich ein Bedauern, dass mein Opa das nicht mehr erleben konnte. Ich glaube, er hätte sich sehr gefreut, mich dort stehen zu sehen! Trotz des jämmerlichen Zustands der Innenräume war es schön, am nächsten Tag durch die Türen in den Raum, auf die Empore zu laufen, in denen mein Vater als junger Bub und Konfirmand stand. Auch dies ließ mich seiner Jugendzeit näher kommen.

Im Gasthaus neben der Kirche hatte ich das Gefühl, wie wenn ich eine Zeitreise machte. Der große Saal, die langen Tische, gedeckt und voll mit Leuten besetzt. So musste es früher bei Familienfeiern gewesen sein. Als am Sonntag dann noch die ungarische Kapelle spielte und Otto einen flotten Tanz aufs Parkett legte, war die Vergangenheit schon fast mit der Realität verwischt.

Und dann endlich standen wir vor dem Haus, in dem mein Vater seine Kindheit verbracht hat, mein Opa mir soviel Geschichten erzählt hat. Das Haus an sich, durch Umbauten verändert, ließ wenig an Vergangenheit erwecken. Umso mehr jedoch der noch erhaltene Säulengang, der Garten, die Ställe. Hier konnte ich mir gut vorstellen, wie der Alltag sich abgespielt haben könnte. Sobald ich parallel die Geschichten meines Vaters hörte, wurde die Vergangenheit immer lebendiger. Es begann sich was abzurunden, das seither unverknüpft in meinem Kopf lag. Es überkamen mich keine große Emotionen an dieser Stelle zu stehen, aber eine große Dankbarkeit, hier stehen zu dürfen.

Mein Vater zeigte uns die Plätze seiner Jugend, die Wege, die er ging, die Häuser, die er kannte und besuchte - unendlich viele Geschichten, die in so kurzer Zeit gar nicht zu bewältigen sind. Ich denke nicht, dass es unser letzter Besuch war!

Die offizielle Gedenkstein-Enthüllung am Sonntag in Bulkes - ein berührender Moment. Wieso mussten wir – die Nachkommen – die dieses Elend nicht miterlebt hatten, weinen? Ich kann es nur für mich beantworten – nicht für die vielen anderen, die gerührt waren.

Ich hatte das Gefühl auf der Beerdigung meiner Ur-Oma, Oma und meiner Tante zu sein. Ich war gerührt, diesen drei Menschen, die ich nie kennenlernen durfte, eine würdevolle Beerdigung zu bereiten. Darüber hinaus, mich Ihnen vorzustellen und ihnen eine Rose zu schenken. Ihnen zu versprechen, sie nie zu vergessen und immer wieder in meinem zukünftigen Leben an diesem Gedenkstein vorbeizukommen.

Diese Reise war eine große Bereicherung für mich. Man musste gar nichts tun, nur die Ohren ganz groß aufmachen um die vielen Geschichten zuhören. Lustige Begebenheiten, historische Zusammenhänge, höchst tragische Erlebnisse.

Aus dem „Skelett“ Bulkes, das sich in 50 Jahren bei mir zusammengestellt hat, ist das „Fleisch“ drum herum dazu gekommen. Noch lange nicht vollendet, das wird es wohl nie. Aber einen großen Schritt weiter.

Und wenn sich mir die eine oder andere Frage aufgetan hatte, und ich jemanden bat, sie mir zu antworten, jedoch selbst nicht genau den Zusammenhang kannte, sagten sie: „Ja, frag doch deinen Vater, der weiß alles“ – und das hat mich sehr mit Stolz erfüllt.

Ich danke meinem Vater für diese Reise, meiner Schwester Gabriele, dass sie auf die Reise wegen des Gesundheitszustandes unserer Mutter verzichtet hatte und ich dafür mitkonnte, und den Organisatoren, die einen solchen Verwaltungsakt mit 90 Teilnehmern so gut gemeistert haben. DANKE

Leserbrief einer Bulkeser Nachgeborenen

Liebe Katharina, lieber Karl,

nachdem ich nun die Bulkeser Zeitung von vorne bis hinten durchgelesen habe, drängt es mich, Euch zu schreiben.

Ich freue mich immer, wenn ich die Bulkeser Zeitung bekomme, obwohl ich das von früher nicht sagen kann, da stand ich dem Ganzen leidenschaftslos gegenüber. Ich habe sogar meine Mutter manchmal belächelt, wenn sie sich über die B.Zeitung und den „Donauschwabe“ so gefreut und diese immer sofort gelesen hat.

Wahrscheinlich gewinnt der Begriff „Heimat“ im zunehmenden Alter immer mehr an Bedeutung. Ich merke es an mir. Ich selbst bin in Salzburg aufgewachsen und dort auch noch in die Schule gegangen. Obwohl ich sehr weit in der Welt herumgekommen bin, ist Salzburg meine Heimat. Ich versuche, es jedes Jahr möglich zu machen, mindestens einmal nach Salzburg zu fahren. Aber jetzt kommen noch meine Wurzeln dazu, die für mich immer wichtiger werden.

Als meine Eltern so plötzlich und schnell hintereinander gestorben sind, fühlte ich mich schon sehr alleine. Ich hatte plötzlich das Bedürfnis, die Bulkeser Heimat, die ich jahrelang auf Grund vieler Erzählungen meiner Eltern passiv erlebt hatte, doch näher kennen zu lernen. Und da hatte ich das Glück, an der zweiten Heimatreise mitmachen zu können. Diese Reise hatte eine sehr große Bedeutung für mich und ich bin heute noch dankbar und froh, dass ich teilgenommen habe.

Als junger Mensch habe ich die Geschichten aus der Heimat immer als „Heimatsdünkel“ abgetan. Aber heute weiß ich, dass diese Geschichten wichtig sind und nicht in Vergessenheit geraten sollen. Und so habe ich auch wieder jeden Bericht in der neuen Bulkeser Zeitung mit Interesse gelesen und war wieder in Gedanken in Bulkes, in diesem wunderschönen Ort, der seine Schönheit unseren deutschen Vorfahren zu verdanken hat. Obwohl ich von meinen Eltern viele schlimme Kriegsgeschichten gehört hatte, haben mich die Berichte in der jetzigen Zeitung wieder sehr betroffen gemacht.

Ich weiß, dass unsere donauschwäbischen Vorfahren sehr ehrliche, tapfere und integre Leute waren. Ich bin stolz, dass meine Vorfahren Donauschwaben waren.

Lieber Karl, ich möchte Dir in diesem Zusammenhang wirklich Danke sagen, für Deine vielen Anstrengungen und Bemühungen. Wenn wir nicht solche Männer wie Dich oder wie Herrn Werle aus Serbien und die anderen alle hätten, würden die Nachkommen niemals wissen, was ihre Ahnen geleistet haben.

Es war mir einfach ein Bedürfnis, Dir das heute zu schreiben.

Jetzt möchte ich Euch, liebe Katharina und Karl, eine schöne Advents- und Weihnachtszeit wünschen. Bleibt gesund und ruht Euch von den Strapazen im Sommer aus. Für das neue Jahr wünsche ich Euch nur das Allerbeste.

Bitte sagt noch viele Grüße an Karl Weber in Karlsruhe.

Herzlichst *Käthe Erin*

06.12.2011

Anmerkung der Redaktion: Käthe Erin geb. Bauer, ist die Tochter von Hans und Elisabeth Bauer, geb. Manz, Haus Nr. 464.

Leserbrief von Julianne Huettmeyer, geb. Mahler, Haus Nr. 475

Abbotsfort, den 25. Januar 2012

Lieber Karl Glas und alle, die an der Heimatzeitung mitarbeiten!

Vielen Dank für all Eure Mühe und Arbeit. Ich freue mich immer wieder, wenn die Heimatzeitung bei mir ankommt und ich lesen und sehen kann an den Bildern, was es bei uns Bulkesern neues gibt.

Besonders die letzte Zeitung ist ausgezeichnet mit den Bildern und Namen, wo ich auch die Namen meiner Großeltern lesen konnte.

Es ist wunderbar, dass auf dem Friedhof diese Gedenktafeln sind, so sind sie wieder alle mit dem Namen zu Hause in Bulkes.

Meine Mutter und ich sind ja 1944 nach Deutschland geflüchtet. Mein Vater und Bruder waren beim Militär und nach dem Krieg haben wir uns in Deutschland alle wiedergefunden.

1956 bin ich mit meinem Mann und Sohn sowie meinen Eltern nach Kanada ausgewandert. Mein Bruder ist in die USA ausgewandert. Inzwischen sind meine Eltern, mein Mann und auch mein Bruder verstorben.

Ich lebe in British Columbia, habe vor Jahren einen Herzschrittmacher bekommen und muss nun alles langsamer machen. Kann jedoch noch Auto fahren und kann dadurch noch so manches unternehmen.

Viele herzliche Grüße an Dich und alle Bulkeser Landsleute von

Julianne Huettmeyer



Der große Schwabenzug (Stefan Jäger)

Rechte der enteigneten Donauschwaben in Serbien

„Gesetz über die Rückgabe und Entschädigung des enteigneten Vermögens“ in Serbien - Amtsblatt der Republik Serbien Nr. 7/2011 -

Es ist soweit. Im Februar gab die serbische **Agentur für Restitution** durch einen **öffentlichen Aufruf** bekannt, dass **ab 01.03.2012** die zuständigen Postämter **Anträge auf Rückgabe und Entschädigung** des nach dem II. Weltkrieg enteigneten Vermögens entgegen nehmen.

Der Aufruf der Agentur ist im Internet auf der Seite **www.restitucija.gov.rs** veröffentlicht. Dort befinden sich alle Informationen, Vorschriften und Formblätter, die im Zusammenhang mit einem Antrag von Bedeutung sind. Es ist vorgesehen, dass alle Informationen auch in Deutsch und Englisch angeboten werden. Bisher sind die fremdsprachlichen Texte jedoch dürftig.

Wer hat einen Anspruch auf Restitution?

Nach dem „**Gesetz über die Rückgabe und Entschädigung des enteigneten Vermögens**“ (nachfolgend **RG** genannt, Amtsblatt der Republik Serbien **Nr. 72/2011**) besteht das Recht auf Rückgabe und Entschädigung des Vermögens, das zwischen dem 09.03.1945 und 15.02.1968 auf seinem Territorium entschädigungslos enteignet wurde, Art.6 RG. Darunter fällt vermutlich das meiste bewegliche und unbewegliche **Vermögen der Donauschwaben**, das kurz vor und nach dem Ende des II. Weltkriegs in Serbien entschädigungslos enteignet wurde. Anspruchsberechtigt sind nicht nur die Enteignungsbetroffenen, sondern auch ihre – etwa im Ausland lebenden - Erben und sonstige Rechtsnachfolger, Art. 5 RG. Der Antrag kann auch dann gestellt werden, wenn nach dem **Anmeldegesetz von Serbien Nr. 45/05** ein Restitutionsanspruch nicht angemeldet wurde, Art. 41 RG.

Wer hat keinen Anspruch?

Nach Art.5 RG besteht ein Restitutions-Anspruch nicht, wenn ein Ausländer aufgrund völkerrechtlicher Verträge oder in anderer Weise bereits Ersatz für enteignete unbewegliche und bewegliche Sachen empfangen hat oder beanspruchen kann. Der in Deutschland gewährte **Lastenausgleich** wird voraussichtlich nicht dazu gehören, weil er als Starthilfe keinen Ersatz für bestimmte Vermögensgegenstände darstellt und die Rechte der Hilfe-Empfänger dadurch nicht verlorengingen. Dies wird noch von Fall zu Fall rechtlich zu überprüfen sein. Es bleibt auch einer weiteren Prüfung vorbehalten, ob im Falle einer Restitution in Serbien die Lastenausgleichsbehörde von den Hilfe-Empfängern etwas zurück verlangen würde.

Ein Restitutions-Anspruch besteht ferner dann nicht, wenn der Enteignete im II. Weltkrieg **Soldat** einer Besatzungsmacht in Serbien war. Wenn sich der Enteignungsbeschluss aber gegen eine Person richtet, die in fraglicher Zeit kein Soldat war, ist es unerheblich, dass sein Erbe am II. Weltkrieg teilnahm.

Was kann der Antragsteller erwarten?

Das RG sieht grundsätzlich die **Rückgabe des enteigneten Vermögens** vor, wenn der Staat es noch nicht legal weiter veräußert hat. Soweit die Rückgabe nach der Rechtslage nicht möglich ist, kommt eine **Entschädigung** teils in € (10% der Entschädigungssumme, höchstens 10.000 €) und teils in Staatsobligationen in Betracht, die je nach Alter der Antragsteller in jährlichen €-Raten innerhalb von 5

(an 70-jährige) bis 15 Jahren (an unter 65-jährige) eingelöst werden. Das wird fast auf das ganze ehemalige Privatvermögen der Donauschwaben zutreffen.

Die Entschädigung wird nach dem heutigen **Marktwert der Vermögensgegenstände** festgesetzt, der zuvor mit Hilfe von Gerichts-Sachverständigen zu ermitteln ist. Da diesbezüglich viele und teils **umfangreiche Vorschriften** zu beachten sind, die erst nach der Antragstellung oder gar Entscheidung über einen Antrag zu beachten sein werden, kann ein Kommentar dazu vorläufig unterbleiben.

Was ist zu tun?

Zur Durchführung des RG sind inzwischen **Ausführungs-Bestimmungen** ergangen (serbisch: „**Pravilnik**“ - Amtsblatt der Rep. Serbien Nr. 94/2011 – nachfolgend **Bestimmungen** genannt). Darin wurde das **Formular für die Antragstellung** (Formblatt **ZVIO** – Anl. 1 der Bestimmungen) vorgeschrieben und die **Postämter** bestimmt, die für die Entgegennahme der Restitutions-Anträge **zuständig** sind.

Bei Antragsstellung ist das **Formular ZVIO in serbischer Sprache** (gleich ob in kyrillischer oder lateinischer Schrift) **zwingend zu verwenden**. Es ist mit Druckbuchstaben auszufüllen, es kann von der Web-Seite **www.restitucija.gov.rs** heruntergeladen werden.

Im Antrag ZVIO sind **Angaben** über den enteigneten Eigentümer, das Eigentum und den Antragsteller zu machen. Alle Angaben sind durch Dokumente (in Original oder als beglaubigte Kopie) zu belegen.

Die Anträge können **innerhalb von zwei Jahren** seit dem öffentlichen Aufruf der Agentur für Restitution gestellt werden, Art. 42 RG. Sie sind **bei den zuständigen 150 Postämtern** einzureichen, die in der Anl. 2 der Bestimmungen verzeichnet sind. Diesen obliegt ein formelles Prüfungsrecht. Die Anträge können als unzureichend – etwa unvollständig – zurückgewiesen werden; ihre Entgegennahme oder Zurückweisung ist schriftlich zu bestätigen.

Kann ich den Antrag allein stellen?

Jeder **Rechtssuchende** kann den Antrag **allein** ausfüllen und bei den zuständigen Postämtern einreichen. Er kann sich dabei auch **auf Grund einer Vollmacht** vertreten lassen. Alle Organe, Verwaltungsstellen und Archive in **Serbien** sind **verpflichtet**, die erforderlichen und in ihrem Zuständigkeitsbereich vorliegenden **Dokumente** auf Antrag innerhalb von 30 Tagen **zur Verfügung zu stellen**, Art. 13 RG.

Wenn der Enteignungsbetroffene (oder die betroffenen Miteigentümer) **mehrere Rechtsnachfolger** – etwa Erben – hat, empfiehlt es sich, den Restitutionsantrag gemeinsam zu stellen.

Brauche ich eine Hilfe?

Die Anforderungen an einen Antrag sind hoch. Das zeigt bereits der Umfang des vorgeschriebenen Formulars ZVIO (5 Seiten mit genauen Anforderungen). Außerdem werden für alle Angaben **Nachweise in Original oder in beglaubigter Kopie** verlangt. Zum Schluss ist die Hürde beim zuständigen Postamt zu nehmen, bevor der Antrag entgegen genommen wird.

Da es einem Ausländer schwer fallen dürfte, alle **Antrags-Voraussetzungen** zu erfüllen, empfiehlt es sich, eine **kompetente Rechtshilfe** in Serbien in Anspruch zu nehmen. Dies könnte eine rechtskundige Privatperson sein, der eine rechtsgültige Vollmacht erteilt werden müsste.

Wenn der Betroffene nicht in der Lage ist, den Antrag selbst zu stellen und ihm auch keine kompetente Privatperson zur Verfügung steht, empfiehlt es sich, eine **professionelle Rechtshilfe** in Anspruch zu nehmen. Solche Rechtshilfen werden vermutlich die meisten Rechtsanwälte in Serbien anbieten. Man kann sich danach beim Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben erkundigen, entsprechende Angebote im Internet suchen oder in Serbien nach einer Empfehlung fragen.

Angebot für eine professionelle Rechtshilfe

Eine konkrete **Rechtshilfe vor Ort** bietet gegenüber der Heimatortsgemeinschaft **Rechtsanwalt Milan Veber** aus SRB-21000 Novi Sad, Žarka Zrenjanina broj 4/1, an (Tel. Nr. +381-21-661-4921, Fax +381-21-661-3687, Mail: advveber@eunet.rs). Er hat bereits einschlägige Erfahrungen und ist bereit, die ersten Aufträge – um seine Kompetenz unter Beweis zu stellen - im bestimmten Umfang kostenlos zu bearbeiten, insbesondere die erforderlichen Dokumente zu beschaffen. Erst die Einreichung der Anträge soll kostenpflichtig sein. Mit Rechtsanwalt Veber kann man in Deutsch und Englisch korrespondieren, offene Rechts- und Entschädigungsfragen klären, ebenso im Voraus das Honorar aushandeln. Bei ihm sind auch Formblätter in Deutsch erhältlich, die ihm gegenüber auch in Deutsch ausgefüllt werden können. Weitere Angebote liegen der Heimatortsgemeinschaft (noch) nicht vor.

Aufgabe der Heimatortsgemeinschaft

Da die **Heimatortsgemeinschaft keine Rechtsberatung** betreibt, kann sie weder bei der konkreten Antragstellung helfen noch eine Verantwortung bei der Wahl einer Rechtshilfe übernehmen. Sie wird jedoch auch künftig den Landsleuten allgemeine Informationen über Rechtslage im Zusammenhang mit der Restitution in Serbien geben. Sie wird sich auch bemühen, die erforderlichen **Formblätter** zur Verfügung zu stellen.

Informationen und Formblätter wird auch der Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben anbieten.

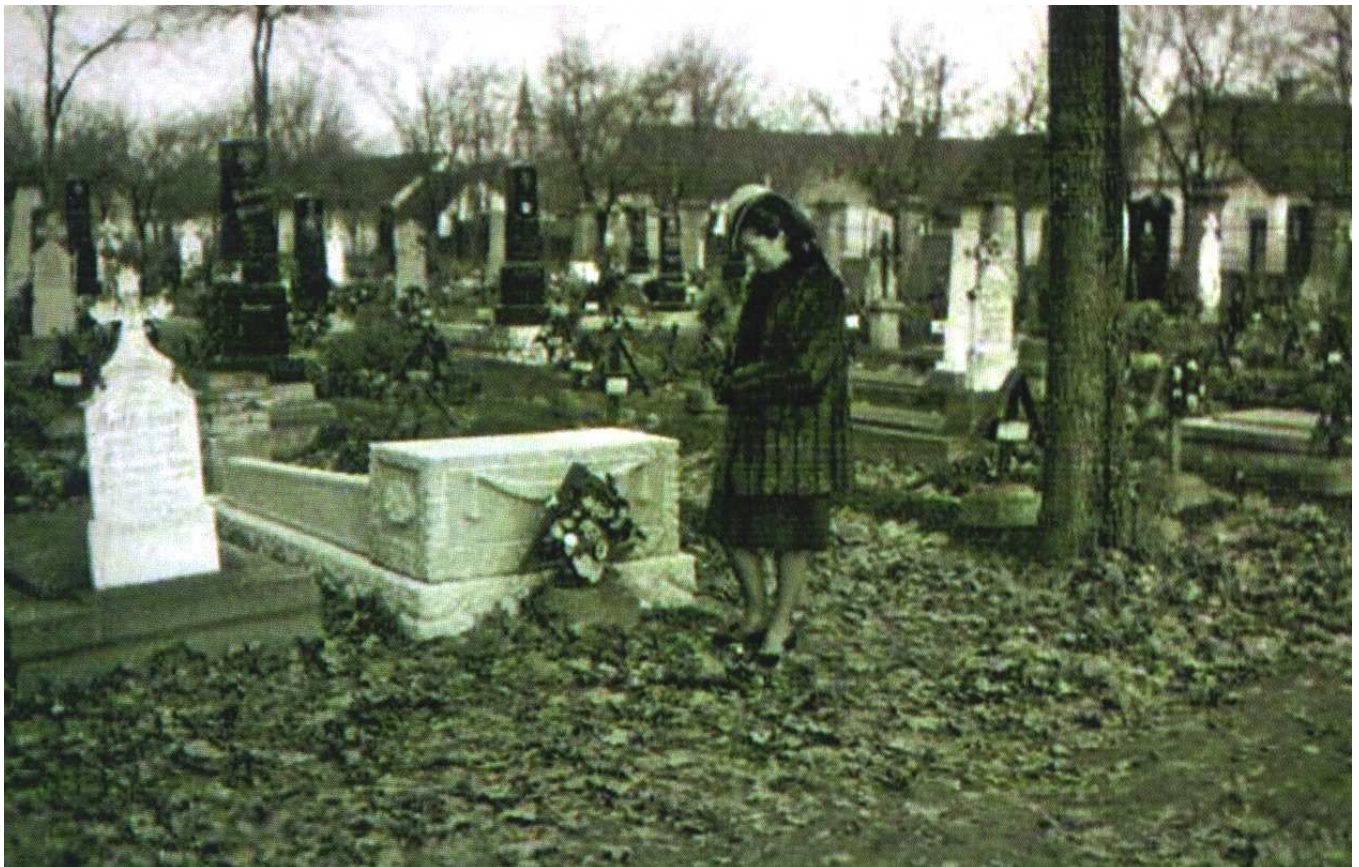
Wilhelm Bauderer, Ehrenkirchen
den 23.02.2012

*Der Heimatausschuss und die Redaktion wünschen
allen Bulkeser Landsleuten, Angehörigen,
Nachkommen und Lesern dieser Zeitung ein
frohes und gesegnetes Osterfest*

Karl Weber und Wilhelm Bauderer



***Gesangverein Eintracht** beim „Konzert“ Das Jahr der Aufnahme ist der Redaktion nicht bekannt, die meisten der Personen auch nicht.*



***Unser Friedhof** im Jahre 1941. Im Hintergrund sind die Häuser von links nach rechts mehr zu erahnen als zu erkennen, zwischen den Häusern ist die Kirche sichtbar:
Georg Karli Haus Nr. 54, Anton Plein, 54a, Heinrich Kürschner 54b und Karl Mahler 41a.*



Kinder beim Tanz. Im Vordergrund in der Mitte sehen wir den nun verstorbenen Johann Csakvary mit der Harmonika. Die Aufnahme könnte um 1938 gewesen sein.



Die Fußballmannschaft des Jahrgangs 1928. Die Aufnahme war 1936.

Obere Reihe von links: Jakob Hoffmann Haus Nr. 176, Fritz Lang Haus Nr. 30, Nikolaus Weber Haus Nr. 62, Karl (Kartschi) Stadler Haus Nr. 169, Heinrich Stephan Haus Nr. 260. Mittlere Reihe von links: Jakob Greifenstein Haus Nr. 423, Jakob Mayer, Haus Nr. 33, Hans Beck, Haus Nr. 107. Untere Reihe von links: Jozo, Sohn eines serbischen Gemeindebediensteten, Philipp Bieber, Haus Nr. 204 und Salomon Gerholdt, Haus Nr. 82/83.



Holzmaden - frühe Abfahrt bei der Heimreise

Erstes Bulkesser Heimattreffen in Holzmaden im Jahre 1951. Warten auf den Zug am Pfingstmontag Morgen.



Bulkesser Verwandte und Bekannte vor Heimfahrt

Viertes Bulkesser Heimattreffen 1956 in Kirchheim/Teck. Warten auf den Bus vor der Konrad-Wiederholt-Halle nach dem Treffen.



Viertes Bulkeser Heimattreffen 1956 in Kirchheim/Teck. Bulkeser Mädchen und Jungen der Jahrgänge 1933 bis 1941 im Festsaal der Konrad-Wiederholt-Halle.



*Gruppenbild anlässlich der **Einweihung der Bulkeser Gedenkschrift** im Ehrenhof im Weltheimathaus der Donauschwaben in Sindelfingen im Jahre 1993.*

Reportage**Hürden überwinden – nie aufgeben***Begegnung mit Magdalena Bauer*

In der Reihe „Die ältesten Bulkeser“ begegnete ein Redaktionsmitglied der BHZ Magdalena Bauer, eine der ältesten Bulkeserinnen. Dienstag, 6. März 2012, 8.40 Uhr, Breite Straße 5, in Ludwigshafen – Maudach läutete das Telefon zum ersten Mal. Dieser Vorgang wiederholte sich tagsüber häufig. Immer wieder wurde auch die Klingel an der Haustür betätigt. Außergewöhnliche Vorgänge im Hause Bauer: Oma Lenchen feierte den 93. Geburtstag. Freunde und Nachbarn, Vertreter der Stadt und der örtlichen evangelischen Kirche überbrachten Glückwünsche. Tränen der Freude löste das Eintreffen der Töchter, Elisabeth und Erna, aus, die Mattern herzlich umarmten. Sohn Peter mit Frau Uta, auch im Haus wohnend, hatten die Wohnung der Jubilarin festlich geschmückt. Es gab ein großes Hallo, als die Enkelkinder mit den drei Urenkeln, die besonderen Lieblinge der Uroma, die geschmückte Wohnung betraten.



An dem Festtage werden Erinnerungen wach, auch Erinnerungen an die alte Heimat Bulkes. Magdalena Bauer wurde 1919 in Bulkes geboren. Dort heiratete sie auch 1936 den Strickermeister Peter Bauer. Es war der Beginn eines langen gemeinsamen Lebensweges. Dieser Weg endete 1996 mit dem Tode des geliebten Mannes. So liegen an diesem Tag Freude und Leid ganz nahe beieinander. Die Biografie von Magdalena Bauer ist von manchen freudigen Ereignissen, aber auch von schweren Stressbelastungen, Verlusten und seelischen Verletzungen gezeichnet. Wie konnte sie all dies bewältigen und psychisch gesund bleiben? Manchmal kann „Gebrauchtwerden“ auch überfordern...

Lenchen ist eine starke Frau. Es galt immer wieder Barrieren und Hürden zu überwinden, bedrohliche und dunkle Abschnitte auszuhalten. Aber am Ende eines Tunnels erblickte sie immer wieder ein Licht. Manchmal schien es ein endloser Tunnel zu sein, an dessen Ende nur ein spärliches Licht flackerte...

Verlust der Heimat

Ein schier endlos scheinender Tunnel tat sich im Oktober 1944 auf. Anfang des Monats konnte Lenchen noch ihren Mann Peter, der in Rumänien stationiert war, besuchen. Sie erlebte zum ersten Mal einen Luftangriff der Alliierten, der vorwiegend auf das deutsche Heer angesetzt war. In Briefen, zuletzt auch während des Besuches, hatte Peter geraten: wenn es die Situation erfordert, lass alles stehen und liegen, bringe dich und die Kinder in Sicherheit. Denn längst zeichnete sich am Horizont eine Tragödie ab, die nie für möglich gehaltenes Unheil über die deutsche Bevölkerung in der Region bringen sollte. Schon am frühen Morgen des 12. Oktober 1944, es war ein Donnerstag, breitete sich eine große Unruhe in Bulkes aus. Vor der Strickerei Bauer, Haus Nr. 43 in der zweiten Gasse, hatten fremde Soldaten einen Wagen mit einer Plane überzogen und zwei Pferde bereitgestellt. Schweren Herzens und mit feuchten Augen luden Magdalena und ihre Schwester einige Habseligkeiten zu den Kindern – Liesel und Erna und drei Kinder der Schwester – die im Wageninneren Platz gefunden hatten. Vorne saßen Lenchen und ihre Schwester, die abwechselnd die Zügel in den Händen hielten. Von einer Sammelstelle aus setzte sich – gegen 10.30 Uhr – eine Kolonne – vor sich eine dunkle, ungewisse Zukunft – in Bewegung. Die erste Wegstrecke war schwierig: die Wege waren durch das einsetzende Unwetter aufgeweicht. An der Donau, vor der Anlegestelle der Fähren, hatten sich lange Schlangen gebildet. Endlich konnten sie auf einer völlig überladenen Fähre einparken. Es folgte eine mit großen Ängsten besetzte Überfahrt... Der Bulkeser Treck bewegte sich Richtung Plattensee und ungarisch-österreichischer Grenze.

„Als wir endlich auf eine Steinstraße gelangten“, erinnert sich Magdalena, „taten sich neue Probleme auf: die Pferde hatten an den Hinterfüßen keine Hufeisen. Was tun? Irgendwie gelang es, einen Huf- und Wagenschmied zu finden, der Abhilfe schaffte...“. Als das Gefälle der Straßen größer wurde, tauchte ein neues Problem auf: der leichte Wagen hatte keine Bremsvorrichtung. „Wir besorgten uns starke Holzknüppel,“ so Lenchen, „und steckten sie zwischen die Speichen der Räder. Dadurch erzielten wir eine Bremswirkung“. So galt es immer wieder neue Hindernisse zu überwinden. Es war inzwischen Winter, eiskalter Winter geworden. Auf den Zwischenstationen wurde es immer beschwerlicher ein Nachtquartier und einen Stall für die Pferde zu finden. Man war dankbar, wenn ein Strohlager – nicht selten bei den Pferden – gefunden wurde. Die Nacht war kalt. Trotz der Tageskleider, die man am Leib behielt, fand man kaum zum Schlaf, fröstelte in den nächsten Tag.

Am 11. Dezember landete der Treck in Niederschlesien. In dem kleinen Ort Sabnitz wurde die Familie in schlichten Zimmern untergebracht. Nach den unsäglichen Strapazen, lebensbedrohlichen Situationen und harschen Entbehrungen kehrte ein wenig Ruhe ein. Der Leidensweg war aber nur kurz unterbrochen. Die russische Front rückte immer näher. So mussten die mutigen, tapferen Frauen – Magdalena und Schwester mit den fünf Kindern – erneut aufbrechen, ziellos in eine ungewisse, dunkle Zukunft. „Außerdem quälten mich die Sorgen um meinen Mann an der Front. Ob er wohl noch lebt“? Nun bauen wir eine Brücke über das Tal der Tränen, des Umherirrens und der Hoffnungslosigkeit:

Start in ein neues Leben

Nach vielen Umwegen fand Magdalena Bauer mit den Töchtern Elisabeth und Erna eine neue Bleibe in Neunkirchen im Odenwald. Dort fand Peter Bauer, nach kurzer Gefangenschaft, seine Familie. Einige Tage vor Kriegsende war er verwundet worden. Eine Notoperation konnte nicht verhindern, dass der linke Arm mit Hand gelähmt blieb. Neunkirchen sollte nur eine Zwischenstation bleiben. Bereits 1952 siedelte die Familie nach Ludwigshafen-Maudach über, wo schon einige Verwandte von Peter ansässig waren. Jetzt galt es zunächst den Lebensunterhalt zu sichern. Der Vater war jedoch nur begrenzt arbeitsfähig, so dass die 33-jährige Mutter den Part übernehmen musste. Maudach ist von Gemüseanbau umgeben. Was lag näher als die Arbeitskraft bei Gemüsebauern anzubieten? So war der Lebensunterhalt gesichert. Da taten sich neue Perspektiven auf. Ein Gemüsebauer offerierte einen Bauplatz für DM 3000,--. Aber wie diese Summe aufbringen? Der lebenswürdige Verkäufer aus dem Wohnort hatte eine glänzende Idee. Die Rückzahlung erfolgte in monatlichen Raten von DM 100,--.

Nun konnte ein neues Ziel anvisiert werden: der Bau eines Eigenheims. Das löste innerhalb der Familie große Begeisterung aus. Mit fremder Hilfe und umfangreicher Eigenleistung entstand ein schmuckes Wohnhaus. Der Gebäudekomplex war großflächig ausgelegt, um später geschäftliche Räume einrichten zu können. In der geräumigen Küche konnte Magdalena ihre Talente ausleben. Sie backt und kocht leidenschaftlich gerne. Dabei dominieren die heimatlichen Rezepte: Ente mit Knödel und Kürbisgemüse, Grumbeere und Schupfnudeln, Käs- oder Apfelstrudel. Später versorgte sie neben der eigenen Familie auch die Betriebsangehörigen. Längst war noch nicht das Ende der Fahnenstange erreicht: 1957 entstand die Strickerei Bauer. Die unteren Räume wurden mit einem Maschinenpark ausgestattet und fünf angelernte Kräfte eingestellt. Die Produktion konzentrierte sich zunächst auf Pullover, Westen und Kinderkleidung. In der Folge wurde auch ein Geschäft – das Magdalena führte – eingerichtet mit Strickwaren aus der eigenen Produktion, aber auch von anderen Herstellern. Nach dem Tod von Peter Bauer wurde die Produktion eingestellt und das Geschäft geschlossen. Der Aktionsradius von Magdalena Bauer ist kleiner geworden. Aber sie versorgt sich noch weitgehend selbst. Freilich nimmt sie – zunehmend – auch die Hilfe von Schwiegertochter Uta und Sohn Peter in Anspruch. Besonders nach der Operation „Notfall Halsschlagader rechts“, die mit lokaler Anästhesie am 2. Januar dieses Jahres vorgenommen werden musste. Magdalena Bauer blickt auf einen langen Lebensweg, mit Höhen und Tiefen, zurück. Sie nimmt es als „Gottesgeschenk“. Eine Bulkeserin, mit 93 Jahren - geistig und körperlich gesund - blickt dankbar in die Zukunft: „Danke für jeden neuen Tag, den ich im Kreise meiner Familie erleben darf...“.

Hans - Dieter Becker

Landsmannschaft der Donauschwaben, Bundesverband e. V.
D – 89079 Ulm, Ravensburger Str. 91

An die
Vertreter der Heimatortsgemeinschaften (HOG),
befreundete donauschwäbische Gemeinschaften
und die Mitglieder des Bundesvorstandes



**Landsmannschaft der
Donauschwaben
Bundesverband e. V.**

Vorsitzender:

Dipl. -Ing. Hans Supritz
Ravensburger Str. 91
D – 89079 ULM
Tel. 0731 - 43618
Fax 0731 – 483155
E-Mail: info@donauschwaben.de

Ulm, 16. Dezember 2011

Liebe Landsleute, liebe Vertreter der Heimatortsgemeinschaften,

in seiner Jahresabschlusssitzung konnte der Bundesvorstand am 3. Dezember feststellen, dass das Jahr 2011 für unsere Gemeinschaft auch 67 Jahre nach Flucht und Vertreibung ein gutes und immer noch ereignisreiches Jahr war und deswegen der Blick ins nächste Jahr mit berechtigtem Optimismus gerichtet werden kann.

Zur Tagung der Heimatortsgemeinschaften am 27. November waren es fast 100 Teilnehmer, die der Einladung ins Haus der Donauschwaben nach Sindelfingen gefolgt sind. Das war ein erneuter und ganz starker Beweis des schon sprichwörtlichen Zusammenhaltes in der großen donauschwäbischen Familie.

Es waren die vom Pioniergeist der Ahnen getragenen Tugenden, die uns nach den furchtbaren Geschehnissen durch Flucht, Vertreibung, Internierung und Deportation, in der Schicksalsgemeinschaft hat wieder mit Gottvertrauen neuen Mut finden lassen für eine neue Zukunft in der Fremde. In dieser Fremde ist uns bald eine neue Heimat zugewachsen, die Heimat unserer Kinder und Kindeskinde.

Die Donauschwaben sind überall auf der Welt, wo sie eine neue Heimat fanden, zu guten Nachbarn und ehrbaren und loyalen Bürgern geworden.

Die Erlebnisgeneration der Donauschwaben hat ihren Nachkommen in vorbildlicher und aufopfernder Weise den Weg in eine bessere und friedlichere Zukunft gewiesen und ermöglicht, ohne dabei jemals den Pfad, der von ihren Vorfahren übernommen Tugenden und das kulturelle Erbe verlassen zu haben. Sie haben es bis heute sichtbar an ihre Kinder und Kindeskinde weitergegeben. Aber nicht nur das zeichnet unsere Gemeinschaft aus, sondern auch ein starkes Bewusstsein für die Verpflichtung der Geschichte gegenüber. Sie haben im wahrsten Sinne des Sprichwortes, „Wer im Leben keine Spuren hinterlässt, der hat auch nicht gelebt“ gehandelt und für die Nachwelt beispielhafte Dokumentationen über die gesamte Epoche von der Ansiedlung an bis zum heutigen Tage geschaffen. Damit ist gemeint, dass die Donauschwaben auf vielfältige Weise mit großem Fleiß und Sachverstand dafür gesorgt haben, dass ihre eigene Geschichte ganzheitlich ein Teil der Deutschen Geschichte geworden ist.

Die weltweit organisierten Dachorganisationen der Donauschwaben, in Deutschland ist es der Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben, haben schon Mitte 50er Jahre, gestützt von den Heimatortsgemeinschaften, begonnen, den Gemeinschaftsgeist zu stärken, Unterstützung zu geben und die Volksgruppe der Donauschwaben in der jeweiligen Gesellschaft mit all ihren volkstümlichen und kulturellen Werten zu verankern.

Heute ist der Name „Donauschwaben“ ein unbestrittener Wertebegriff, überall wo die Donauschwaben zuhause sind.

Die Erlebnisgeneration, die dafür verantwortlich zeichnet, und der wir unendlichen Dank schulden, verlässt altersbedingt schon seit Jahren nach und nach die Bühne des aktiven Geschehens und tritt in die zweite Reihe zurück oder sie haben uns schon für immer verlassen. Oft übernehmen Jüngere die Weiterführung einer seit Jahrzehnten gewachsenen Gemeinschaft, doch es sind leider viel zu wenige, die die rasant voranschreitenden Lücken ausfüllen, um das Erbe ihrer Vorfahren weiterzuführen, aber auch um immer neu hinzukommende Aufgaben zu übernehmen. Die von der Erlebnisgeneration weltweit zwischen den Landsleuten neu geknüpften Verbindungen dürfen nicht das Opfer von Sorglosigkeit werden. Dort wo sie getrennt wurden, müssen sie neu geknüpft werden.

Viele Aufgaben, die schon vor vielen Jahren im Sinne der Verständigung mit der heutigen Bevölkerung in den ehemaligen Heimatorten begonnen und mittlerweile von vielen Erfolgen gekrönt wurden, verpflichten zur Fortsetzung, um den zukünftigen Generationen den Weg dauerhaft zum friedlichen Nebeneinander zu ebnen.

Deswegen hat der Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, die Heimatortsgemeinschaften, die schon immer die tragenden Säulen unserer Gemeinschaft waren, zu bitten, mitzuhelfen, donauschwäbische Nachkommen und Freunde der Donauschwaben für ein Engagement zum Fortbestand unserer Gemeinschaft zu überzeugen und zu gewinnen.

Dazu soll der beigegefügte Fragebogen dienen, den wir Sie bitten unbedingt zu bearbeiten und an die angegebene Adresse zurückzusenden.

Es ist aber nicht nur eine Bitte an Sie persönlich, liebe HOG Vertreter, sondern an alle Landsleute, die über Ihre Verbindungen erreichbar sind, insbesondere aber wollen wir mit dieser Bitte die Nachkommengeneration ansprechen, und das erreichen wir nur mit Ihrer Unterstützung, liebe Landsleute der Erlebnisgeneration.

Bitte helfen Sie mit all Ihren Möglichkeiten, auch dann, wenn Sie keine HOG Organisation mehr sind mit, damit aus dieser für unsere Gemeinschaft wichtigen Umfrage ein Erfolg wird. Nur so können wir an die Informationen gelangen, die geeignet sind, den Fortbestand der donauschwäbischen Gemeinschaft zu sichern.



In diesem Sinne wünsche ich persönlich und auch im Namen des gesamten Bundesvorstandes frohe und gesegnete Weihnachtsfeiertage und für das kommende Jahr Gottes Segen und Gesundheit

Ihr

Hans Supritz

Hans Supritz
Bundesvorsitzender

Völkermord oder „nur“ ethnische Säuberung

Dipl.-Ing. Herbert Prokle

Im Katalog zur Ausstellung, „Daheim an der Donau“, wird vom serbischen Historiker, Dr. Zoran Janjetović, die „Behauptung der Donauschwaben“, sie wären Opfer eines Völkermordes geworden, ganz einfach verneint. An einer anderen Stelle des Kataloges steht, „neue Forschungen legen es nahe, dass der „Begriff Genozid (Völkermord)“ auf unser Schicksal nicht zutrifft. Es gibt allerdings keine Hinweise auf diese angeblichen neuen Forschungen, ja es werden überhaupt keine Quellen genannt und es gibt auch keinerlei Beweisführung für diesen Standpunkt. Stattdessen behaupten die dafür verantwortlichen Katalogverfasser, dass unser Schicksal nur „das Ergebnis einer gezielten ethnischen Säuberung“ war.

Tatsächlich „behaupten“ wir Donauschwaben nicht etwas aus dem hohlen Bauch. Klare juristische Beweisführungen von international anerkannten Völkerrechtlern bilden die Basis unserer Argumentation. Allen voran sei Prof. Dr. Dieter Blumenwitz (+) erwähnt, der ein Rechtsgutachten¹ speziell über unser Schicksal erarbeitet hat. Andere Arbeiten wie z.B. die der Professoren Dr. Gilbert Gornig und Dr. Felix Ermacora stützen unseren Standpunkt. Von den vielen einschlägigen Arbeiten des weltweit renommierten US-amerikanischen Wissenschaftlers Prof. Dr. Alfred Maurice de Zayas sei hier nur auf eine seiner neuesten Veröffentlichungen verwiesen: „50 Thesen zur Vertreibung“.² Diese deutlich weniger als zwei Jahre alte Broschüre kommt mehrfach zu der eindeutigen Schlussfolgerung, dass für das Schicksal der Deutschen aus Jugoslawien der Tatbestand des Völkermordes erfüllt ist. Gibt es wirklich noch „neuere Forschungen“, die Prof. de Zayas überzeugend widerlegen? Dann sollen diejenigen, die das behaupten, sie auf den Tisch legen!

In der UNO-Konvention vom 9.12.1948 zur Verhütung und Bestrafung des Völkermord-Verbrechens ist der strafrechtliche Tatbestand definiert. Obwohl Deutsch keine UNO-Sprache ist, gibt es doch eine offizielle deutsche Übersetzung. Anstatt diese zu verwenden, benutzen die Ausstellungsmacher im Katalog eine falsche Übersetzung eines Schlüsselverbs: Sie übersetzen „destroy“ mit „ausrotten“ statt richtig mit „zerstören“. Der englische Originaltext „to destroy an ethnical group as such“ verlangt nämlich aus gutem Grund nicht eine Ermordung aller Gruppenmitglieder (= Ausrottung), sondern die „Zerstörung einer ethnischen Gruppe als solcher“.

In der UNO-Konvention sind in Artikel II fünf Kriterien (a - e) aufgeführt, von denen jedes einzelne für sich allein Völkermord darstellt. Auf das Schicksal der Donauschwaben in Jugoslawien treffen alle fünf zu und damit kann selbst der hartnäckigste Leugner nicht abstreiten, dass der objektive Tatbestand des Völkermordes gegeben ist.

Worauf die Verfasser des Ausstellungskataloges hinaus wollen ist aber, den subjektiven Tatbestand abzustreiten, weil dieser eine Absicht voraussetzt, die ethnische Gruppe als solche zu zerstören. Tatsächlich sind sich die Völkerrechtler weltweit nicht einig, ob eine solche Absicht schriftlich vorliegen müsste, oder ob sie z.B. auch aus den gegebenen Tatsachen abgeleitet werden darf. Das sture Beharren auf schriftlichen Beweisen käme allerdings einem Schutz der Schwerstverbrecher gleich, denn kaum einer ist so dumm, sich durch solche Absichtserklärungen selbst zu belasten. Völkermord ist ein ungeheures Verbrechen gegen die Menschheit, das nach dem Willen der Schöpfer der UNO-Konvention unbedingt weltweit vermieden bzw. bestraft werden muss. Es wäre absurd anzunehmen, dass die gleichen Leute eine solche Hürde in ihr Gesetz einbauen, die es fast unmöglich macht, die Verbrecher zu überführen.

Die unmenschlichen Vernichtungsaktionen an den Deutschen in Jugoslawien liefen 3,5 Jahre lang, eine große Zahl von Helfern war beteiligt. Es ist völlig ausgeschlossen, dass Verbrechen dieses Ausmaßes in einer durchorganisierten Diktatur wie der titoistischen ohne Wissen und Billigung der obersten Führung stattfinden konnten. Unabhängig von dieser zwingenden Logik gibt es auch klare Einzelhinweise darauf, dass Tito selbst und sein engster Stab genau informiert und entschlossen war, mit den Deutschen „ein für allemal Schluss zu machen“ (Aussage seines Weggefährten M. Djilas in Krieg der Partisanen 1978: S.574). Prof. de Zayas: „Diese Zerstörungsabsicht steht außer Zweifel bei den jugoslawischen und tschechoslowakischen Staatschefs Josip Broz Tito und Edvard Beneš, wie ihre Reden und Dekrete hinreichend belegen, was die Vertreibungen der Deutschen aus Jugoslawien und der CSR als Völkermorde qualifiziert“.

Die zynische Behauptung, man wollte die Donauschwaben ja nur aussiedeln, weil aber die Alliierten nicht zustimmten, mussten sie halt in den Lagern sterben, grenzt ebenso an eine geistige Komplizenschaft, wie die Behauptung, Hitler wollte die Juden nach Palästina aussiedeln, weil die Westmächte aber nicht einverstanden waren, wurden sie eben ermordet. Wer waren denn die jeweiligen Mörder - etwa die Alliierten?

Im Ausstellungskatalog wird immerhin zugegeben: „Die Besonderheit im Verhältnis zu anderen Opfern liegt darin, dass sie (die Donauschwaben) die einzigen waren, welche aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit verfolgt wurden“. Das entspricht genau der Definition des Völkermordes! Da die Verfasser den Völkermord aber grundsätzlich abstreiten, flüchten sie in die Aussage, dass es „nur eine ethnische Säuberung“ war.

Ein strafrechtlicher Tatbestand „ethnische Säuberung“ ist nicht definiert. Der 1992 (Jugoslawienkriege) eingeführte Begriff umfasst ein breites Spektrum von Verbrechen, die von Fall zu Fall anhand von vorhandenen Gesetzen gemessen werden. Der US-amerikanische Osteuropaexperte Prof. Norman Naimark, der sich wohl am intensivsten mit dem Bündel „ethnische Säuberungen“ beschäftigt hat, sagt, dass am einen Ende des Spektrums mehr oder weniger legale, gewaltlose, vertraglich geregelte Umsiedlungen stehen (Beispiel Umsiedlung der Südtiroler laut Hitler-Mussolini-Pakt); am anderen Ende geht die ethnische Säuberung in Völkermord über, weil sie mit Massenenmord begangen wird. Dazwischen gibt es verschiedene Abstufungen, wie Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschheit.

Als Beispiel einer ethnischen Säuberung mit Völkermord nennt Prof. Naimark das Schicksal der Armenier. Die Armenier wurden von den Türken in die Wüsten Syriens und Mesopotamiens getrieben. Von etwa 1.750.000 Betroffenen kamen rund 600.000 durch Mord sowie vertreibungsbedingte Krankheiten und Hunger ums Leben, das sind rund ein Drittel Opfer. Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien hat Prof. Naimark nicht behandelt, aber es stimmt haargenau mit dem von ihm gezeichneten Bild der Armenier überein, wir müssen nur das Wort Wüsten durch Lager ersetzen. Von 200.000 deutschen Zivilisten, die unter Titos Herrschaft kamen, verloren 64.000 ihr Leben, das sind rund ein Drittel! Nach Prof. Naimarks eigener Definition sind wir also eindeutig Opfer eines Völkermordes - es sei denn, die „politische Korrektheit“ erfordert wieder mal zweierlei Maß.

Wie gesagt, der Begriff „ethnische Säuberung“ wurde im Zusammenhang mit den jugoslawischen Zerfallskriegen eingeführt. Wie aber wurden diese Verbrechen strafrechtlich gesehen? In ihrer Resolution 47/121 vom 18.12.1992 hat die UNO-Generalversammlung sie klar als Völkermord eingestuft! Diese Resolution wurde mehrfach bestätigt und der Internationale Strafgerichtshof für Jugoslawien kam zur gleichen Bewertung. Prof. de Zayas zieht den logischen Schluss daraus: Wenn die „ethnischen Säuberungen“ etwa in Srebrenica (siehe Urteil des Internationalen Gerichtshofs vom 26.2.2007) als Völkermord eingestuft werden, dann ist die Vertreibung der Deutschen, die um ein Vielfaches schlimmer war, erst recht ein Völkermord. Die „ethnische Säuberung“ ist also kein Versteck für Völkermörder!

Noch ein Wort zur „fehlenden Absicht“, die Deutschen mit allen Mitteln zu eliminieren. Nehmen wir an, wir müssten die Verbrecher vom subjektiven Tatbestand des Völkermordes mangels Beweisen (fehlende ausdrückliche Absichtserklärung) freisprechen. Das würde nichts daran ändern, dass jedes der Völkermordkriterien a) bis e) der UNO-Resolution erfüllt ist (z.B. die zwangsweise ethnische Umerziehung von Kindern), d.h. der objektive Tatbestand des Völkermordes ist erwiesen und damit steht auch der Tatbestand des Verbrechens gegen die Menschheit zweifelsfrei fest. Gemäß UNO-Resolution vom 26.11.1968 7 verjähren Verbrechen gegen die Menschheit genausowenig wie Völkermord und Kriegsverbrechen. Somit blieben die jugoslawischen Kapitalverbrecher, auch ohne ausdrückliche Einstufung als Völkermörder, in der gleichen Verbrecherkategorie wie z.B. auch alle vom Internationalen Militärtribunal in Nürnberg Verurteilten. (Völkermord war damals noch kein juristischer Begriff).

Es geht also überhaupt nicht um die Frage, Völkermord oder ethnische Säuberung. Unser Schicksal war ethnische Säuberung und Völkermord und Verbrechen gegen die Menschheit und teilweise auch Kriegsverbrechen.

1 Dieter Blumenwitz: Rechtsgutachten über die Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948, Donauschwäbische Kulturstiftung, München 2002.

2 Alfred de Zayas: 50 Thesen zur Vertreibung Verlag Inspiration UN Limited, London/München 2008

Jubiläen in unserer Heimat-Zeitung

Liebe Bulkeser, wie Sie ersehen können, sind zur Zeit viel zu wenige Veröffentlichungen über runde Geburtstage und Ehe-Jubiläen zu finden.

Es wäre zu wünschen, dass Sie uns dazu entsprechende Berichte mit Grüßen und einem Bild zusenden könnten. Es ist doch eine Möglichkeit, miteinander in Verbindung bleiben. Es würde unserer Zeitung mehr familiären Charakter geben. Bitte überdenken sie den Aufruf und beteiligen Sie sich bei Gelegenheit. Danke im Voraus!

Bulkeser Heimatbücher

Liebe Bulkeser, für unser Heimatbuch gibt es nach wie vor große Nachfrage. Wenn das Buch noch halbwegs brauchbar ist, bezahlen die Interessenten gerne 25 Euro.

Es sollte in unser aller Interesse sein, dass kein einziges Heimatbuch verloren geht. Bitte helfen sie alle mit, überlegen Sie, wo man nachfragen könnte.

Bei Abgabe eines Heimatbuches wenden sie sich bitte an eine Kontaktperson des Impressums!

Bulkeser Familienchronik

Bekanntlich wird sie schon seit Jahren mit Erfolg von Jakob Schadt bearbeitet. Wir hoffen sehr, dass wir nun endlich die versprochenen Kopien unserer standesamtlichen Unterlagen von Maglic ausgehändigt bekommen werden. Damit wären wir für unsere Vorfahren ein großes Stück weitergekommen.

Wo es aber vor allem krankt, sind unsere Nachkommen. Die ältesten von ihnen gehen langsam auf die 70 zu. Schätzungsweise dürfte unsere Bulkeser Nachkommenschaft mittlerweile die Grenze von 3000 überschritten haben, also mehr als 1944 in Bulkes lebten.

Von diesen vielen Nachkommen sind bisher viel zu wenige Meldungen bei Jakob Schadt eingegangen. Noch ist er zur Bearbeitung in der Lage, er geht auf die 82 Jahre zu, hoffentlich steht er uns noch möglichst lange zur Verfügung!

Wir bitten deshalb, gebt Euch einen Ruck, setzt Euch mit Jakob in Verbindung!

Seine Kontaktdaten: Jakob Schadt, Steinheilstraße 20, 97080 Würzburg; Tel.: 0931 23389
mail: bulkeszi (at) aol.com

Denkt bitte daran:

*Wir sind verantwortlich für das was wir tun,
aber auch für das, was wir nicht tun!*
-Voltaire-

Magdalena Knoll geb. Braun, Haus-Nr. 470, wurde 85 Jahre alt

Hallo Ihr Lieben Bulkeser,

Es sind schon wieder 5 Jahre vergangen, dass ich geschrieben habe. An meinem 85. Geburtstag war mein Haus wieder gefüllt mit meiner Familie. Ein wunderschönes Geschenk war die Anwesenheit von meinen süßen Urenkeln. Es ist wirklich sehr schön zu sehen, wie die Familie wächst. Auf dem Bild unten sieht man vier davon, einer fehlt.

Ich mache täglich meine Runde mit meinem kleinen Hund "Stella" und besuche meine Zwillinge, von meinem Enkel Jens, der mit seiner Familie nur einen kurzen Fußmarsch von mir wohnt.



Die Bilder unten sind von der letzten Reise nach Bulkes, die mir viel Freude bereitet hat. Wo damals unser Haus stand, hat Dušan sein Haus gebaut und wir sehen hier seine Familie mit Kindern. Auf dem anderen Bild bin ich mit meiner Tochter Liane und Mann mit Sohn zu sehen.



Ich möchte Euch hiermit recht herzlich grüßen und wünsche Euch eine gute Zeit.

Euer Lenche aus Holzmaden

Inhaltsverzeichnis

Deckblatt	1	Begegnung mit Magdalena Bauer	26
Osterbotschaft	2	Jahresrückblick des Bundesvorsitzenden	28
Grußwort der Oberbürgermeisterin	4	Völkermord oder „Ethnische Säuberung“?	30
Grußwort Karl Weber	5	Jubiläen	32
Einladung zum Treffen	6	Inhaltsverzeichnis	34
Aktuelles	8	Impressum	34
Lied an die Donauschwaben	9		
Rückschau Heimatreise	10		
Leserbriefe	17		
Restitution	19		
Bilder	22		

Impressum

Die Bulkeser Heimat-Zeitung (BHZ) erscheint dreimal im Jahr.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Bulkeser Heimatausschuss

Redaktion: Hans-Dieter Becker, Dieter Weber, Karl Weber

Kontakte: Hans-Dieter Becker, Dresdner Straße 5, D-71229 Leonberg

Mail: hd-d-becker@online.de

Karl Glas, Fleschenfeldstraße 6/a, A-5280 Braunau am Inn, Österreich

Tel.: 07722-62571

Karl Weber, Merowinger Straße 7, D-67136 Fußgönheim,

Tel.: 06237-2863, Fax: 06237-403287

Dieter Weber

Mail: mail@dieter-weber.de

Die beiden Zugriffsmöglichkeiten auf die Internetseiten der Bulkeser Heimatortsgemeinschaft:

www.hog-bulkes.de oder www.bulkes.eu

Weitere Mitwirkende dieser Ausgabe:

Wilhelm Bauderer, Heinrich Hoffmann, Sibylle Hoffmann-Zeller, Hermann Krämer (u. a. Fotomontage auf der Titelseite), Jakob Krämer, Heidi Meder geb. Jung, Karl Weber (Karlsruhe)

Bankverbindungen der Heimatortsgemeinschaft Bulkes:

In Deutschland: KSK Esslingen, KontoNr. 56330425, BLZ 61150020

In Österreich: P.S.K. Konto Nr. 75165918, BLZ 60000

Druck: CHROMA Druck & Verlag GmbH, D-67354 Römerberg

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht immer der Meinung des Herausgebers entsprechen. Der Herausgeber behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen oder auch nicht zu veröffentlichen, wenn diese den Interessen der Bulkeser Heimatortsgemeinschaft widersprechen. Auch sonst haben Einsender keinen Anspruch auf eine Veröffentlichung der von ihnen eingesandten Beiträge.

Auszüge und Berichte aus der BHZ dürfen ohne die Zustimmung des Herausgebers weder im Internet noch in sonstigen Informationsmedien veröffentlicht werden.

Annahmeschluss für die 49. Ausgabe ist der 1. Juli 2012.

Versandtermin: Juli/August 2012.